

Lokal-Anzeiger

Er scheint werktäglich.
 Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. des aus dem Quantum
 der vermehrten Beförderungs- und Zustellungskosten 85 Pfg.
 Bei Eintritt höherer Gewalt umh. hat der Bezüher keinen
 Anspruch auf Lieferung der Hefen oder Rückzahlung des
 Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarck-
 straße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

für Altenböge, Bönen, Ellrich, Heeren-Marke, Nordböge, Wiescherhöfen.

7. Jahrgang.

Ministerpräsident Göring vor den Leitern der preussischen Staatsanwaltschaften.

Das Gesetz den Bürgern gebietet und wie es die Staatsführung von Bürgern verlangt. Reichsfinanzminister Dr. Görtner sprach dem preussischen Ministerpräsidenten Gröning seinen besonderen Dank aus für die ersten und ungewöhnlich eindrucksvollen Ausführungen, in denen er alles gebandelt habe, was den Anweisungen aus dem Herzen brenne. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Vertreter der Staatsanwaltschaft diese Besprechung mit einem Gefühl der inneren Sicherheit verlassen könnten, die Voraussetzung für ihn die Verantwortung, die von jedem verlangt werden muß.

Die Organisation der Wirtschaftsführung.

zu lösen sind. Gewiß ist für die Förderung der
Ausfuhr in dieser Richtung zu arbeiten. Aber
ein nationalsozialistisches Deutschland kann sich
auch nicht von dem mangelnden Willen, deutsche
Gegensätze für die erwünschte Einfuhr anzu-
nehmen, abhängig machen. Und so wird neben
der Frage der Arbeitsbeschaffung die Frage einer
Besserung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit
Deutschlands Gegenstand eingehender Überle-
gungen auch der wirtschaftlichen Selbstverwal-
tung sein. Gewiß und selbstverständlich liegen
auch hier wie überall die letzten Entscheidungen
bei dem Führer und seinem Reichsnotwen-
diggeminsminister; aber sachlich vollendete und von natio-
nalsozialistischem Geiste getragene Vorarbeiten
der Wirtschaft im engen Einvernehmen mit den
maßgebenden Stellen erscheinen für eine natio-
nalsozialistische Wirtschaft, die sich für ihr Schick-
sal mit verantwortlich fühlt, unerlässlich.

Die in der Führung der Wirtschaft tätigen Personen sind alles Männer des praktischen Lebens, welche Besseres zu tun haben, als etwa eine Organisation als Selbstzweck aufzubauen und zu beschaffen. Immerhin sind ohne die Wirtschaftsorganisation entscheidende Aufgaben der Wirtschaft nicht zu lösen. Und es hat sich bereits gezeigt, daß in sehr vielen Fällen durch



Graf von der Goltz
der stellvertretende Führer der Wirtschaft.

die neue Organisation viele bisherige Verbände infolge Zusammenlegung überflüssig werden konnten. Die Personalauswahl, die zugleich auf die notwendige fachliche Eignung wie auf das notwendige Vertrauen der nationalsozialistischen Bewegung Richtigkeit zu nehmen hatte, war nicht einfach und verzögerte den Aufbau. Inmitten ist es zu rechnen, daß Ende Juni die grundsätzlichen organisatorischen Arbeiten im wesentlichen beendet sind.

Für eine nationalistische Führerorganisation der Wirtschaft ergibt sich von selbst die Aufgabe, im Wege der Selbstverwaltung den nationalsozialistischen Grundsatz zur Tat werden zu lassen, daß die Wirtschaft dem Volke dient.

Daß die Wirtschaft dem Volke diene,
Es handelt sich demgemäß um keinen Interessenverband, geschweige denn einen Arbeitgeberverband, sondern um eine gesellschaftliche Zusammenfassung aller deutschen Betriebsführer für ihre bei der Föhrung der Betriebe an sie heran tretenden wirtschaftspolitischen Aufgaben. Eine Ehrengerichtsabordnung wird die völlige Ausmержung aller volkswirtschaftlichen Schädlinge ermöglichen. Eine solche Ehrengerichtsabordnung soll ein Leistungsprinzip unter Aushaltung

unabhängige Arbeitsmethoden ermöglichen.

Im übrigen ist die Organisation der Selbstverwaltungsapparat für eine nationalsozialistische Wirtschaftspolitik. Der politische Führer der Wirtschaft ist der für die Wirtschaft politisch verantwortliche Reichswirtschaftsminister. Aber von ihm ist die Organisation für eine nationalsozialistische und wirtschaftlich vernünftige unbürokratische Durchführung des Willens der politischen Wirtschaftsführung geschaffen. Demgemäß ist anzunehmen, daß beispielsweise bei allen Anordnungen für die Exportbeförderung, Rohstoffverteilung und Rohstoffauswechslung die Selbstverwaltung der Wirtschaft eine

wesentliche Rolle spielen wird. Darüber hinaus wird die Selbstverwaltung der Wirtschaft in ihren eigenen Reichen die Fragen durcharbeiten und klären, die sie berühren, oder die zur Förderung nationalsozialistischer Volksgemeinschaft oder Volksernährung

Barthou erstattet Bericht.

Im französischen Ministerrat erstattete Außenminister Barthou am Donnerstag Bericht über seine Reise nach Rumänien und Süd-Slawen und die Verhandlungen mit der englischen Regierung. In der amtlichen Verlautbarung über die Ministerberatung heißt es, die Londoner Verhandlungen haben besonders über einen regionalen Disput zu einer völligen Uebereinstimmung der Auffassungen und zu Ergebnissen geführt, die geeignet sind, den europäischen Frieden zu festigen. Sir Robert Simon dankte übrigens an Barthou ein Antworteilegramm auf seinen Dank für den ihm in London bereiteten Empfang gerichtet. Ebenso wie Sie sind der Ansicht, daß unser Meinungsaustausch nicht verfehlen kann, das gute Einvernehmen zwischen beiden Völkern und die Festigung des europäischen Friedens zu fördern.

Pertinax über Frankreichs Absichten.
Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Pertinax, befaßt sich am Donnerstag nochmals mit den Londoner Besprechungen Barthous und setzt die Absichten Frankreichs wie folgt auseinander:

Rußland habe sich seit dem Herbst des Vorjahres die französische Regierung gewandt und Vorschläge für eine diplomatische und militärische Zusammenarbeit gemacht. Beim letzten Mal habe Frankreich nicht umhin gekonnt, näher auf die russischen Wünsche einzugehen. Darans ist der Plan eines Milicorps entstanden. Wenn Deutschland und Italien diesen Plan nicht annehmen würden, dann werde die französische Regierung trotzdem ihre Bemühungen fortsetzen, um Rußland, die kleine Entente, die baltischen Staaten und die Balkanstaaten zusammenzubringen. Dieses Abkommen würde aber mehr oder weniger den Stempel eines Defensivbündnisses nach dem Muster des Balkanpactes tragen. Darüber habe sich für diesen Fall in London volle Handlungsfreiheit vorbehalten. Es liege daher im Interesse auch der englischen Regierung, Rom und Berlin davon zu überzeugen, daß der französische Plan nicht abgeändert werden dürfe. In diesem Zusammenhang weist Verlinx noch darauf hin, daß der englische Gesandte in Warschau ebenfalls bei der polnischen Regierung vorstellig werden würde. Aus der Tatsache, daß die polnische Regierung durch den englischen Gesandten unterrichtet werde, müßten also tiefergehende Schlüsse auf die französisch-polnischen Beziehungen gezogen werden. Schließlich habe man in London noch beschlossen, das Büro der Abrüstungskonferenz im September einzuberufen. Wenn aber bis Ende dieses Jahres keine positiven Ergebnisse in der Abrüstungsfrage erzielt würden, dann werde man die Konferenz endgültig aufheben.

Wiederum Sprengstoffanschläge in Oesterreich.
In Oesterreich sind am Mittwochabend und am Donnerstag vormittag wiederum zahlreiche Sprengstoffanschläge verübt worden. In Salzburg ist der Kraftwagen eines Elektroinstallateurs gesprengt worden. Der Wagen wurde vollkommen vernichtet. Durch die Explosion eines Sprengkörpers in Mähren wurde bedeutender Sachschaden angerichtet. Zwei Personen wurden schwer und zwei leicht verletzt. Sieben Personen wurden festgenommen. In Burs bei Budenz wurde vor der Wohnung eines Geistlichen ein Sprengkörper zur Explosion gebracht. Zahlreiche Fensterheiser wurden zertrümmert.

Frage: Sind Sie einverstanden?

Sven Hedin freigelassen?
Ans Kaiserger liegen über das Schicksal der Expedition Sven Hedins nur unbes tätigte Nachrichten vor. Danach hat, wie in chine sischen politischen Kreisen erkl rt wird, der Z h r der Aufst ndigen, Ma chungung, sich von dem rein kulturellen Aufgabenfeld der Expedition abgezogen und die Freilassung der, von seinen Scharen selbstgenommene F hrergruppe ver s tigt.

Zwei chinesische Kaufleute aus Kaiserger, Freunde Ma chungungs, sind ebenfalls abgereist, um den General, wenn das noch erforderlich sein sollte, von der Notwendigkeit, Sven Hedin freizulassen, zu überzeugen.

Markt in San Geronzo

Beim Obersten Gericht in Warschau ist eine aufsehenerregende Berufungssache eingelaufen. Ein Ukrainer namens Glet war seinerseits wegen Ermordung eines Polizeibeamten zu Lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurtheilt worden. In der Berufungssache wird jetzt von der Verteidigung erklärt, Glet habe den Mord in der Hysterie begangen. Ein Gelehrte einer mediocrum veranlaßte Natur sei von irgend einer Seite als Mordwerkzeug ausgenutzt worden. Aus diesem Grunde fordere die Verteidigung eine Untersuchung des Verurtheilten durch Sachverständige.

A black and white portrait photograph of a man in a military uniform. He is wearing a dark jacket with a pilot's wing badge on his left shoulder. He has short, dark hair and a mustache. The photograph is grainy and appears to be a reproduction from a document.

Graf von der Goltz
der stellvertretende Führer der Wirtschaft.

Der Strohhafen als
Schneineunterkunft.

Die Birnbaumweine.
Die Birnbaumweine (Conchardia pifvora R.L.M.)
sind ein ziemlich häufiger und gefährlicherer
Zugriff des Birnenbaums. Bei jeder Be-

Die Birngallmücke

Das Neueste aus der Heimat

Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werwe, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

13. Juli 1934

„Tag der deutschen Rose“

Im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda veranstaltet das Amt für Volkswohlfahrt am 14. und 15. Juli 1934 den „Tag der deutschen Rose“.

Diese vorgesehene Sammlung ist vom Stellvertreter des Führers als Ausnahme vom Sammelverbot (Gesetz vom 3. Juli 1934) zugelassen worden. Es werden an diesen beiden Tagen (14. und 15. Juli) Naturrosen mit Untereisen und einem Seidenband im Straßen- und Hausverkauf angeboten werden. Der Preis beträgt RM. 0,20. Die Ortsgruppe Bönen der N. S. Volkswohlfahrt hofft und erwartet, daß in ihrem Ortsgruppenbereich jeder Volksgenosse, der ein wahrer und echter Deutscher ist, dies zeigt, indem er sich eine solche Rose erwirbt. Außerdem fördert er dadurch das Hilfswerk „Mutter und Kind“. Gleichzeitig soll neben diesen beiden Aufgaben aber auch dem notwendigen Erwerbsgartenbauer durch die Rosenbeschaffung eine wirtschaftliche Hilfe zuteil werden.



Diese Aufgaben lassen sich aber dann nur reibungslos erfüllen, wenn sie vom ganzen deutschen Volke, von jedem einzelnen Volksgenossen unterstützt werden. Darum, deutsche Volksgenossen, kauft am 14. und 15. Juli 1934 „Deutsche Rosen“. Der Dank der armen und hilfsbedürftigen Mütter und Kinder ist Euch gewiß.

Auf froher Fahrt

Altenbögge, 13. Juli. Der Großmütterverein unternahm am Mittwoch nachmittag eine Fahrt mit zwei Autobussen in's Grüne, als Endziel war der Rombergische Park gewählt. Die Führung hatte Herr E. G. freundlichst übernommen. Bei frohem Gesang ging die Fahrt über Alte Heide — Anna — nach Hörde — Hagen, wo ein Führer unsere Großmütter erwartete. Im Fuhrwerk gingen alle durch den herrlichen Rombergischen Park mit seinen Goldfischteichen, Wildbahn und schönem botanischen Garten. Nach der Besichtigung wurde dann in der in der Nähe gelegenen Wirtschaft Weg kurze Rast gemacht. Im Saal waren bereits die Tische festlich gedeckt, Kaffee und Kuchen munterten vortrefflich. Nach guter reichlicher Stärkung machten sich unsere Großmütter noch einmal auf den Weg zur Besichtigung des Rombergischen Schlosses. Das schöne Schloss, welches heute nur als Ausflugsziel dient, war für alle, die noch nicht dort waren, eine Sehenswürdigkeit. Im Lokal Weg wurde dann nochmals in den schönen Gartenanlagen Rast gemacht und gegen 7 Uhr abends ging es dann wieder in froher Fahrt der Heimat entgegen, die gegen 8 1/2 Uhr erreicht wurde. Hochbefriedigt von diesem schön verlebten Tage in Gottes freier Natur schieden alle Großmütter voneinander.

Altenbögge, 13. Juli. Auf die schlechten Zustände der Straßen innerhalb der Gemeinde und der Kolonien haben wir oftmals hingewiesen. Wie wir nun erfahren, sind die Straßen der Gemeinde einer eingehenden Besichtigung unterzogen worden. Die in Kürze stattfindende Sitzung des Gemeinderats wird sich mit der Frage der Instandsetzung beschäftigen. — Lebenshafte Klage wird noch geführt über die schlechte Beschaffenheit der oberen Rechenstraße bis zur Wirtschaft Goerd, deren Instandhaltung der Regenverwaltung obliegt. Die weitere von Goerd aus über die Bahn nach Bramey führende Straße befindet sich in sehr schlechter Beschaffenheit. Hier reißt sich Schlagloch an Schlagloch, die für alle Fahrzeuge, selbst für Fahrräder, eine stete Gefahr bedeuten. Dieses Straßenzustand hatte besonders durch die wiederholten Umleitungen, die beim Ausbau der Verbandsstraße notwendig waren, gelitten, und sollte schon mehrfach ausgebaut bzw. neu gedeckt werden, doch scheint dieses Straßenzustand, beim Kreisbauamt, dem die Instandhaltung obliegt, in Vergessenheit geraten zu sein. Auch diese Straßenausbesserung wäre ein Beitrag zur Arbeitsbeschaffung.

Altenbögge, 13. Juli. (Im Zeichen der Arbeitsbeschaffung.) Die Verwaltung der Hege Königsborn plant auf ihrer Schachtanlage 3/4 im Kolereibetrieb umfangreiche Erneuerungsarbeiten. Die östliche Batterie, die vor längeren Jahren nach der Fertigstellung der neuen Batterie stillgelegt wurde, soll wieder in Betrieb genommen werden. Aus diesem Grunde wird die Batterie abgebrochen und wieder neu aufgebaut werden. Die Arbeiten, die der Fa. Dr. Otto übertragen worden sind, und ab 15. Juli in Angriff genommen werden, sollen fast 7 Monate in Anspruch nehmen. Auch bei diesen Arbeiten wird wieder eine Anzahl von arbeitslosen Volksgenossen für längere Zeit lohnende Beschäftigung finden.

Bönen, 13. Juli. Zur Anzeige gebracht wurde der Bergmann C. B. von hier. B. hatte am 5. Juli in der Gemeinde Altenbögge zu mehreren Personen unwahre Gerüchte verbreitet, durch welche die Öffentlichkeit irre geführt werden mußte. Es muß nochmals auf die wiederholten Bekanntmachungen der nat. Regierung und auch des Gauleiters der N. S. D. A. P. hingewiesen werden. Jeder Verbreiter solcher unwahren Gerüchte wird zur Rechenschaft gezogen.

Bönen, 13. Juli. (Kameradschaftsabend des NSKK.) Der Kraftfahrzeug 4/II/67 Bönen hielt am Sonnabend im Lokal Bohmann einen Kameradschaftsabend ab, der leider nicht den gewünschten Besuch wie bei sonstigen Veranstaltungen hatte, aber trotzdem in schönster Harmonie verlief. Zugführer Mohrenstecher hielt alle herzlich willkommen, besonders aber begrüßte er den Stellvertreter der Kraftwagenstaffel II/67, Held, Hamm, und den Führer der Vereinstafel Anna, Valerien, Anna. Die vorzüglich zusammengestellte Festfolge brachte vielfältige Abwechslung. Im Mittelpunkt des Programms stand der Vortrag des Stellvertreterers Held, Hamm. Deshaster Beifall wurde dem Redner für seine Ausführungen, die bis in die jüngste Zeit des Nationalsozialismus hineinreichten, gezollt. Die SA-Kapelle unter E. G. B. B. füllte den sonstigen Abend durch

Heiratsvermittlungs-Schwindel.

Der Preussische Justizminister erläßt in der „Deutschen Justiz“ vom 16. Juni 1934 folgende amtliche Warnung vor dem Heiratsvermittlungsschwindel, dem immer wieder zahlreiche gulläubige Volksgenossen zum Opfer fallen:

Stärker als je ist allenthalben wieder der Wille zur Ehe erwacht, aber den Weg zu ihr vermag nicht jeder aus eigener Kraft zu finden. Da sind die Zurückhaltenden und Schüchternen, die in fremder Umgebung Vereinstanten, die von Beruf und Arbeit Beisenden, die in menschlicher Gegend Wohnenden, die bedürfen fremder Hilfe und suchen sie — wo nicht Freunde und Verwandte fördernd eingreifen — in zwei Einrichtungen: dem Zeitungsinstitut und der gewerkschaftlichen Heiratsvermittlung. Die Ehe ist kein Geschäft und darf es nicht sein; wo sich der Geschäftsgedanke überwindet, ist das dem gesunden Empfinden peinlich und zuwider. Mit dieser berechtigten Abneigung rechnen aber auch die Heiratsvermittler; ihr zu begegnen, haben sie zwei Mittel gefunden: Das erste Mittel: sie suchen ihre Tätigkeit aus der gewöhnlichen Geschäftssphäre zu erheben, ihr den Anstrich gesellschaftlicher Feinheit zu geben — dazu dient ein folgender Adelsnamen

(meist im Wege der Namensheirat oder Scheinadoption erworben), oder sie begnügen sich damit, dem bürgerlichen Namen einen ansehnlichen (aber unbefugt gefälschten) Titel beizufügen. Besondere noch das zweite Mittel: die Tarnung. Es erscheint eine recht verdächtige Heiratsanzeige in der Zeitung die ihrer Fassung nach von einem jüdischen Heiratsmittler selbst aufgegeben zu sein scheint. Zahlreiche Werberwerbungen schreiben geben unter der angegebenen Chiffre ein und auf jedes dieser Schreiben erfolgt die gleiche Antwort: die Bewerberin hat tiefen Eindruck gemacht, alle Voraussetzungen für eine glückliche Ehe scheinen erfüllt, die suchende Persönlichkeit ist begierig auf persönliche Bekanntschaft, die Briefschreiberin soll hierbei beifällig sein und wird gerne diese und notfalls weitere Bekanntschaften vermitteln bei Zahlung einer „Einschreibgebühr“ oder eines „Vorhusses“. Die „Einschreibgebühr“ oder der

„Vorhuss“ ist die Hauptsache, darauf kommt es dem Heiratsmittler in erster Linie und dem unbedingten Vermittler einzig und allein an, denn er weiß ganz genau daß durch das Verschwinden eines Lohnes für den Nachweis der Gelegenheit zur Eingehung einer Ehe oder für die Vermittlung des Zukunftsvermögens einer Ehe ein flagbarer Anspruch nicht begründet wird. Ist aber gezahlt, dann tritt meist tiefes Schwidern ein; beschwundene Anfragen erhalten keine Antwort, beharrliches Drängen und Bohren führt höchstens zu einer freundlichen Besichtigung, aber kein Willen und Drohen bringt den Vorschlag zurück. Wer aber — vorzüglich und argwöhnisch — den Vorschlag nicht zahlen will, wird unwohl, belächelt und zermürbt, bis er schließlich bei dem Vermittler selbst erscheint; jetzt spielt er seinen höchsten Trumpf aus: „Die inserierte Person wartet im Nebenzimmer; ist der Vorschlag bezahlt, steht der Weg zur Bekanntschaft offen!“ Nun schwinden alle Zweifel, der Vorschlag wird gezahlt, und auf dem Fußes folgt — die Enttarnung: im Nebenzimmer

Märkte und Soloborträge aus. Für den heiligen Teil sorgte bestens Pg. Valerien, Anna, der wieder einmal durch seinen gesunden, kernigen Humor bei den Zuhörern Lachstürme auslöste. In schönster Harmonie vergingen die frohen Stunden.

Heeren-Werwe, 13. Juli. Die N. S. S. S. S. hielt am Mittwoch eine Versammlung bei Zengemann ab. Der Name S. S. S. wird in Zukunft nicht mehr geführt. Die Ortsbetriebsgemeinschaft Handel liegt in Händen des Pg. Fr. Specht, die für Handwerk beim Pg. Kramer. Gastwirte gehören einer besonderen Fachschaft an. Freiverdende Arbeitsstellen sollen nur durch solche Volksgenossen besetzt werden, die im freien Arbeitsdienst waren. Am 29. Juli soll ein gemütliches Beisammensein bei Stiepelmann (Waldschloßchen) stattfinden. Der Mandolinklub hat sich für diesen Tag zur Verfügung gestellt.

Im Silberkranz

Nordbögge, 13. Juli. Das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern am heutigen Freitag die Eheleute Weichenwälder Hermann Drees und Frau, Willi geb. Diefegang, von hier. Möge dem Jubelpaare nach weiteren 25 Jahren die Mythe auch in Gold erstrahlen!

Der schöne Tag ist nun gekommen, Der Euch das laute Silber bringt, An dem von allen Euren Lieben So herzlich Gruß und Wunsch Euch kling! Ihr teilt redlich all' die Jahre In bunter Folge Freud' und Leid; Der heut'ge Festtag zeigt Euch wieder, Wie Ihr geliebt, geachtet seid! O, mög' auch künftig Euch verbleiben Das Leben sorgenlos und schön, Bis wir nach 25 Jahren Euch einst im goldenen Schmucke sehn.

(Von der Nahrungsmittelfach.) Der Angehörte der Nahrungsmittelfach W. A. G. hat sich aus Wiescherhöfen mit seiner regelmäßigen Sprechstunde in seinem Sprengelbezirk wie folgt ab: jeden Donnerstag, von 16 bis 18 Uhr im Lokal Meier, Hamm, Vitterstraße; in Altenbögge jeden 2. und 4. Dienstag, von 16 bis 17 Uhr.

Herringen, 13. Juli. (Straßenanbesserung.) Erreuerlicherweise hat man in der Gemeinde Herringen die Notwendigkeit der Straßenausbesserung erkannt. Nun beginnt man auch mit der von der Gastwirtschaft W. K. westlich abzweigenden Holzstraße. Eine Vermessung und ein Spaltüberzug geben der Straßendecke vorerst wieder Haltbarkeit. — Die Arbeiten am Kirchturn der evangelischen Kirche sind beendet. Das Dach hat eine neue Schieferbedachung erhalten und sind die Außenwände um den Turm ausgebaut worden.

Heiratsvermittlungs-Schwindel.

Der Preussische Justizminister erläßt in der „Deutschen Justiz“ vom 16. Juni 1934 folgende amtliche Warnung vor dem Heiratsvermittlungsschwindel, dem immer wieder zahlreiche gulläubige Volksgenossen zum Opfer fallen:

Stärker als je ist allenthalben wieder der Wille zur Ehe erwacht, aber den Weg zu ihr vermag nicht jeder aus eigener Kraft zu finden. Da sind die Zurückhaltenden und Schüchternen, die in fremder Umgebung Vereinstanten, die von Beruf und Arbeit Beisenden, die in menschlicher Gegend Wohnenden, die bedürfen fremder Hilfe und suchen sie — wo nicht Freunde und Verwandte fördernd eingreifen — in zwei Einrichtungen: dem Zeitungsinstitut und der gewerkschaftlichen Heiratsvermittlung. Die Ehe ist kein Geschäft und darf es nicht sein; wo sich der Geschäftsgedanke überwindet, ist das dem gesunden Empfinden peinlich und zuwider. Mit dieser berechtigten Abneigung rechnen aber auch die Heiratsvermittler; ihr zu begegnen, haben sie zwei Mittel gefunden: Das erste Mittel: sie suchen ihre Tätigkeit aus der gewöhnlichen Geschäftssphäre zu erheben, ihr den Anstrich gesellschaftlicher Feinheit zu geben — dazu dient ein folgender Adelsnamen

(meist im Wege der Namensheirat oder Scheinadoption erworben), oder sie begnügen sich damit, dem bürgerlichen Namen einen ansehnlichen (aber unbefugt gefälschten) Titel beizufügen. Besondere noch das zweite Mittel: die Tarnung. Es erscheint eine recht verdächtige Heiratsanzeige in der Zeitung die ihrer Fassung nach von einem jüdischen Heiratsmittler selbst aufgegeben zu sein scheint. Zahlreiche Werberwerbungen schreiben geben unter der angegebenen Chiffre ein und auf jedes dieser Schreiben erfolgt die gleiche Antwort: die Bewerberin hat tiefen Eindruck gemacht, alle Voraussetzungen für eine glückliche Ehe scheinen erfüllt, die suchende Persönlichkeit ist begierig auf persönliche Bekanntschaft, die Briefschreiberin soll hierbei beifällig sein und wird gerne diese und notfalls weitere Bekanntschaften vermitteln bei Zahlung einer „Einschreibgebühr“ oder eines „Vorhusses“. Die „Einschreibgebühr“ oder der

„Vorhuss“ ist die Hauptsache, darauf kommt es dem Heiratsmittler in erster Linie und dem unbedingten Vermittler einzig und allein an, denn er weiß ganz genau daß durch das Verschwinden eines Lohnes für den Nachweis der Gelegenheit zur Eingehung einer Ehe oder für die Vermittlung des Zukunftsvermögens einer Ehe ein flagbarer Anspruch nicht begründet wird. Ist aber gezahlt, dann tritt meist tiefes Schwidern ein; beschwundene Anfragen erhalten keine Antwort, beharrliches Drängen und Bohren führt höchstens zu einer freundlichen Besichtigung, aber kein Willen und Drohen bringt den Vorschlag zurück. Wer aber — vorzüglich und argwöhnisch — den Vorschlag nicht zahlen will, wird unwohl, belächelt und zermürbt, bis er schließlich bei dem Vermittler selbst erscheint; jetzt spielt er seinen höchsten Trumpf aus: „Die inserierte Person wartet im Nebenzimmer; ist der Vorschlag bezahlt, steht der Weg zur Bekanntschaft offen!“ Nun schwinden alle Zweifel, der Vorschlag wird gezahlt, und auf dem Fußes folgt — die Enttarnung: im Nebenzimmer

Wartet entweder niemand (die unworbene Person ist „angeduldet“ geworden oder „plötzlich erkrankt“ oder „dringend abberufen“) oder eine von der Vermittlerin gedungene Kreatur, die kurze Zeit die Rolle des Ehepartners spielt. Für den Umfang eines solchen Schwindels betriebs und die Höhe des angezielten molekularen Schadens ein Beispiel aus der Großstadtpraxis: Ein „Ehevermittlungsinstitut“ hat monatlich im Durchschnitt etwa 1000 Mark für Inserate aufgewandt; es hat im Laufe von etwas mehr als zwei Jahren in seinen Veröffentlichungen allein 65 „Milionärinnen“ (darunter 30 „Vollwaisen“) mit insgesamt 150 Millionen Mark Vermögen angeduldet. Gegen Aufnahme von 1950 Mark verlor dieses Institut eine fingierte Ehe

„wohlfahrender Heiratskandidat“;

Die Kleinrentnerhilfe.

Einzelheiten des neuen Reichsgesetzes. Für die Rentner, die durch die Weltentwertung ihr Vermögen verloren haben, hat der Staat nunmehr eine Einrichtung geschaffen, die ihre Not lindern soll. Es ist von der Reichsregierung in der letzten Sitzung eine Kleinrentnerhilfe eingerichtet worden, die in Zukunft alte oder erwerbsunfähige Personen erhalten sollen, die hilfsbedürftig sind und nachweislich am 1. Januar 1918 ein Kapitalvermögen von mindestens 12000 RM oder einem Rechtsanspruch auf eine lebenslängliche Rente von jährlich mindestens 500 Mark besaßen, sofern das Vermögen oder der Rentenanspruch der Weltentwertung zum Opfer gefallen ist. Die Vorschriften des Kleinrentnergesetzes bleiben in Geltung, jedoch mit folgenden Ergänzungen: Der Kleinrentner ist nicht verpflichtet, dem Kleinrentnerverband die Kosten der Kleinrentnerhilfe zu erstatten; ebenso sind seine nächsten Erben von dieser Verpflichtung befreit. Die Mithilfe der Kleinrentnerhilfe müssen nun mindestens ein Viertel über dem Mindestkapital der Kleinrentner liegen. Die Versicherung und Aufwertung des Kleinrentners ist gegenüber den bisherigen Vorschriften wesentlich geändert worden. Endlich wird bestimmt, daß die Hilfsbedürftigkeit der Empfänger der Kleinrentnerhilfe nur in arbeitslosen Reichsbürgern (sowie zwei Jahre) nachgeprüft wird. Das Gesetz tritt am 1. September d. J. in Kraft.

Keine Erhöhung des Milchpreises.

Wie vom Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft verlangt, kann auf Grund des Rückganges der Milchlieferung infolge Trockenheit keine Veränderung des Milchpreises infrage kommen. Das Milchkaufkommen sei jahraus, jahrein schwankend und eben von den klimatischen und Witterungsverhältnissen abhängig.

Neue Abzeichen für den NSDF.

Die Bundesleitung des NS Deutscher Frontkämpferbund (Stahlfeld) hat nunmehr für den gesamten Bund die Anordnung getroffen, daß ab 1. August 1934 das alte Stahlfeld abzugeben nicht mehr getragen werden darf. Als 1. August 1934 ist also für alle Bundesangehörigen das neue Abzeichen der NS Deutscher Frontkämpferbund anzulegen. Das alte Stahlfeld Abzeichen des Stahlfeld, BdS, bleibt von dieser Anordnung unberührt.

Gebt uns Arbeit



Kauft Arbeitsbeschaffungslose.

Arbeitgeber!

Stellt keine jungen Leute im Alter von 17 bis 25 Jahren ohne den Arbeitspaß ein.

Wer darf NSB-Abzeichen vertreiben?

Es ist in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen, daß Firmen das Mitgliedsabzeichen der NS-Volkswohlfahrt unberechtigt und in minderwertiger Ausführung hergestellt und diese Fälschung in den Handel gebracht haben. Das Mitgliedsabzeichen der NS-Volkswohlfahrt wird lediglich von der Reichszugemeinde durch die Dienststellen des Amtes für Volkswohlfahrt an die Mitglieder der NSB zur Verteilung gebracht. Das von der Reichszugemeinde herausgegebene Mitgliedsabzeichen ist auf der Rückseite mit dem Buchstaben „N. S. M.“ und der Bezeichnung „Gefällig geschickt“ sowie der Hersteller-Nummer der N. S. M. gekennzeichnet. Jeder Versuch, das Abzeichen unter Umgehung der Reichszugemeinde bzw. der Dienststellen des Amtes für Volkswohlfahrt zu vertreiben, ist Betrug und stellt ein schweres Vergehen gegen unsere nationalsozialistische Weltanschauung dar, weil hierdurch der NS-Volkswohlfahrt Mittel entzogen werden, die für die Aufbauarbeit, für das Wohl der gesamten Volksgemeinschaft bestimmt sind. Das Amt für Volkswohlfahrt des Gaues Westfalen-Lippe richtet an alle Dienststellen und die gesamte Bevölkerung das Ersuchen, die Angebote dieser Volkseinde unbedingt zurückzuweisen und sofort der Kriminalpolizei Meldung zu erstatten; die gegen diese sofort einschreiten wird.

Rundfunkprediger gehen zur Schule.

Nachdem nunmehr die besten Rundfunkprediger aus dem großen Wettbewerb ausgewählt worden sind, findet am 11. und 12. Juli unter Leitung von Pa. Günther Wißmann ein besonderer Schulungskursus für die Ausgewählten statt. Der Reichsführer Adolf Hitler veranlaßt diese Schulung am 11. und 12. Juli. Fräut morgens 16 bereits finden sich die Sieger der Reichsführer Berlin, Hamburg, Königsberg, Breslau, Leipzig und des Reichslandes im Funkhaus ein, um hier ein vollständiges Tagesprogramm mitzuerleben und um an eigenen Vorlesungen zu lernen, worauf es bei den Vorträgen folgen die Teilnehmer mit der organisatorischen und technischen Einrichtung und dem Aufbau des aktuellen Sendeprogramms bekanntmachen. Es sprechen u. a. Reichsführer Hadamovsky, der stellvertretende Reichsführer Bode und die stellvertretenden Inspektoren des Reichsführers Berlin und des Reichslandes. — Der zweite Schulungskursus ist der praktischen Arbeit gewidmet, wobei u. a. die Teilnehmer mit dem Übertragungs- und den Rundfunkgesellschaften im Freien zu arbeiten haben.

Anordnungen des Stellvertreters
des Führers u. der Arbeitsfront.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, hat, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, folgende Anordnung erlassen: „Unbeschadet der grundsätzlichen und im Programm der NSDAP verankerten Schaffung eines gesunden Mittelstandes haben Kämpfe zwischen einzelnen Einrichtungen der Deutschen Volkswirtschaft zu unterbleiben. Wegen Zugehörigkeit zu Verbänden oder Organisationen darf kein Parteigenosse oder Volksgenosse angegriffen oder benachteiligt werden. Die geschäftliche und die Mitgliederwerbung der Verbände und Organisationen wie auch die Werbung des Einzelhandels hat sich jedes politischen, weltanschaulichen oder kämpferischen Einschlags zu enthalten.“

Das Presse- und Propagandaamt der Arbeitsfront gibt folgende Anordnung bekannt, die vom Leiter des Organisationsamts Claus Selner unterzeichnet ist: In der letzten Zeit mehrten sich die Klagen, daß die Betriebe von Vertretern von Eintrittskarten, Abzeichen und allen möglichen Zeitungen und Büchern in der unerträglichen Weise überlaufen werden. An sämtliche Betriebsführer, Mitglieder des Vertrauensrates und Selbstkomitee ergab daher die Anordnung, jeden Verkauf in ihrem Betrieb unter allen Umständen strengstens zu verbieten. Eine Ausnahme ist nur dann zulässig, wenn eine schriftliche Genehmigung der zuständigen Kreisbetriebszellenabteilung oder des Kreisleiters der Deutschen Arbeitsfront vorgelegt wird. Außer dieser Genehmigung der zuständigen Dienststelle haben keine anderen Dienststellen das Recht, Verkaufsgenehmigungen oder Empfehlungen zu geben. In Fällen, wo trotzdem verstoßen wird, irgendwelche Gegenstände an den Mann zu bringen, ist schriftliche Meldung an die zuständigen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront zu machen.

Millionenschaden
durch den Warena Waldbrand.
Bemerkenswerte Leistungen der Medien-
burger SA. — Zwei Standarten im Brand-
gebiet.

Erst jetzt entsteht das richtige Bild von den Strapazen der Rettungsmannschaften beim Löschen des Warena Waldbrandes. Der Führer der SA-Gruppe Danja, Brigadeführer Gutz, begab sich von Hamburg aus mit seinem Stabsführer, Standartenführer Karloff, in das gefährdete Gebiet. Als sich bei den 1500 Soldaten und Politischen Begleitern der Erziehungsberechtigten einstellten, entschloß er sich zum Einsatz größerer Einheiten; er beorderte die Standarten 60 (Meinrecht) und 17 (Machow), in das Brandgebiet. Alle ist vor. Die Schwierigkeiten des Transportes waren nicht gering; so mußten z. B. Teile der Standarte 17 von Warena aus mit einem Sondertransport der Eisenbahn — die Annahmestellen waren unbefahrbar geworden — nach Karbow befördert und von da aus im Kraftwagen an das Brandgebiet herangebracht werden. Ganze Störme traten vorzüglich an. Wieder und wieder suchten die SA-Männer, mit Hilfe der Kraftwagen eher zur Brandstätte zu kommen. Die Meinfreier Motor-SA und 200 SS-Männer eilten ebenfalls zur Unterstützung herbei.

In Schwarzenhof, der Sammelstelle, übernahm nachts Oberleutnant Müller vom 2. Artillerie-Regiment der SA die Abwehrleitung. Reichswacht und Polizei wurden in vollem Umfang von der SA abgelöst. In das Brandgebiet des nachfolgenden Brandes mußten sich sehr anfeuernde Kommandos, und von Norden und Süden her schoben sich die beiden SA-Standarten langsam vor. Schritt für Schritt trübten sie dem Feuermeer den Boden ab, nicht achtend der eigenen Gefahr, immer wieder vorstoßend in die Glutheise verfochter Baumgruppen; die heiße Wodensche war der SA ebenfalls kein Hindernis. Der Gruppenführer blieb die Nacht hindurch bei seinen Männern.

Gemütliches Eisenbahnfahren
in Oberbayern.

Eine Rennerung der Reichsbahndirektion München.

Die Reichsbahndirektion München hat einem Vertreter des „Völkischen Beobachters“ in den Reichsbahnreparaturwerkstätten Rennerung eine interessante Rennerung vorgeführt, wie sie in ganz Deutschland noch nicht besteht.

Das Reichsbahnenzentralamt München hat eine Zugreihe von ungefähr 12 Wagen zusammengestellt, die in ihrer Innenausstattung ganz neue Wege im Reichsbahnwesen weist. Reichsbahnüberbaurat Senecker hat als Innenarchitekt die Ausgestaltung befohlen. Durch verschiedene farbige Tönung der Innenwände und Anbringung von kunstvoll wirkenden Jalousien-Vorhängen sind die Wände in kleine Wohnräume verwandelt worden, wie sie in jedem Wohnhaus zum Zierde gereichen würden. Jede Abteilung ist anders getönt und besitzt so eine eigene Note. Mit künstlerischem Geschmack sind zu diesem Ansehen die Vorhänge gewählt und tragen viel zu dem wohligen Charakter der Wagen bei. Die Wände sind mit Wandmalereien alter bayerischer Kupferstiche geschmückt, die Schlösser, Burgen, Klöster und Städte Bayerns darstellen. Die ganze Zugreihe vermittelt einen überaus freundlichen Eindruck und läßt den Reisenden vergessen, daß er sich in einem Zuge befindet. Auf den Ausflugsstrecken eingesetzt, bietet dieser Zug schon einen Vorzeichen von Freude eines Wochensendes, da er ganz auf den landschaftlichen Charakter abgestimmt ist. Der neue Zug wird in der nächsten Woche dem Verkehr übergeben. Ob weitere solcher Züge ausgearbeitet werden, hängt von der Aufnahme beim Publikum ab.

Londoner Ergebnis:

Man ist zufrieden.

Der französische Außenminister Barthou ist von seinem Londoner Besuch wieder nach Paris zurückgekehrt. Aus der französischen und auch aus der englischen Presse ist zu erkennen, daß Barthou in London für seine Pläne keinen ungünstigen Boden gefunden hat. Bekanntlich wollte Barthou die Zustimmung der englischen Staatsmänner für den französischen Plan eines Ostlocarno und eines Mittelmeerlocarno gewinnen. Was das Mittelmeerlocarno anbetrifft, so ist dieser Plan vorläufig anscheinend ins Wasser gefallen, da Italien nicht daran denkt, ihn ohne weiteres mitzumachen. Ein Mittelmeerpakt ohne Italien aber wäre eine vollendete Sinnlosigkeit.

Hinsichtlich des Ostlocarnos scheinen die Engländer entgegenkommender gewesen zu sein. Die englische Presse ist voll des Lobes über Barthou, der es anscheinend verstanden hat, sich durch sein persönliches Auftreten englische Sympathien zu erwerben. Auch scheint der frühere englische Vorkämpfer in Paris, Lord Dargill, der bekanntlich ein harter Franzosenfeind ist, seine Stimme stark in die Waagschale zugunsten eines neuen englisch-französischen Einverständnisses geworfen zu haben. Allerdings haben die Engländer entsprechend ihrem schon immer eingenommenen Standpunkt es nicht abgelehnt, neue vertragliche Bindungen in Aussicht zu nehmen. Aber sie haben sich — das ist wohl das eindeutige Ergebnis der Londoner Besprechungen — damit einverstanden erklärt, daß Frankreich mit englischer Duldung und vielleicht sogar Förderung die von Barthou vorgeschlagene Politik in Europa treibt.

Das nächste politische Ziel Frankreichs ist das Ostlocarno. Es soll zunächst erreicht werden zwischen Deutschland, Polen, Sowjetrußland, Rumänien und den Dänemarken. Dieser Vertrag, der den gegenwärtigen Vertrag der einzelnen Staaten ablösen soll, soll unter Garantie Frankreichs stehen, genau so wie Frankreich den Locarnovertrag durch die Einführung der russischen Garantie noch weiter ausbauen will. Somit würde das politische Ergebnis dieser Vertragsschiebung sein, daß im Rahmen der französischen Politik ein Zustand der französischen Ostgrenzen und Frankreich die russische Westgrenze garantiert. Damit wäre der französisch-russische Militärvertrag, von dem alle Welt spricht, sozusagen manglos in ein internationales Vertragssystem eingeleitet.

Es ist selbstverständlich, daß diese Dinge in England das höchste Interesse erregen müßten.

Denn als Garantemacht des Locarno-Vertrages ist diese diplomatische Entwicklung für England von größter Wichtigkeit. Nun betonen die englischen Pressestimmen, daß die englische Regierung das größte Gewicht darauf legt, die Gegenseitigkeit der Vertragsabschlüsse sicherzustellen. Mit anderen Worten: ein solches Vertragswerk müßte für Deutschland denselben Wert haben wie für Frankreich und die anderen vertragsschließenden Staaten. Wenn die englische Presse dabei auf den Locarnovertrag Bezug nimmt, so muß ihr erwidert werden, daß im Widerspruch zum Geiste dieses Abkommens jeder einseitige Abbruch zwischen den militärischen Stellen der westlichen Länder stattgefunden haben. Schon aus dieser Tatsache ergibt sich, wie politisch inhaltslos solche Verträge sein können und häufig auch sind. Dadurch, daß man ein Vertragssystem auf das andere häuft, kann man die Sicherheit Europas, die Frankreich angeblich so sehr am Herzen liegt, bestimmt nicht gewährleisten. Es ist vielmehr der Verdacht gerechtfertigt, daß mit all diesen Verträgen ganz etwas anderes beabsichtigt ist, daß die französische Diplomatie jetzt den Versuch macht, alle niemals vergessenen Ziele zu verwirklichen und sich die militärisch-politische Vorherrschaft in Europa zu sichern.

Für ein Ostlocarno ist nicht nur die Zustimmung Deutschlands sondern auch der Beitritt Polens lebenswichtig. Was vom deutschen Standpunkte aus zu dieser „Paktomanie“ zu sagen ist, das haben unsere maßgebenden Stellen bereits mit aller Deutlichkeit gesagt. Interessant aber ist es, daß sich auch offiziöse politische Stellen entschieden gegen den neuen französischen Sicherheitsplan zur Wehr setzen. In Warschau wird dieses Projekt als eine „Vergrößerung der Sicherheitsaufstellung“ bezeichnet. In Polen hat man sich zu der Überzeugung durchgerungen, daß nur konkrete zweifelhafte Verträge eine wirkliche Gewähr für die Sicherheit bieten. Diesen Weg hat die polnische Regierung durch ihren Vertragsabschluß mit Deutschland beschritten. Man weiß in Warschau, daß die französischen Absichten nicht in erster Linie auf die Sicherheit Europas, sondern auf die Schaffung eines neuen in einer ganz bestimmten Richtung arbeitenden Bündnisystems hinauslaufen. Für Polen aber bedeutet das französisch-russische Militärbündnis zweifellos eine schwere Gefahr. Die Haltung Italiens wird gleichfalls gegenüber den französischen Plänen nicht unbedingt freundlich sein.

Berufs- und Fachschulwesen

im Regierungsbezirk Arnberg.

(Schluß.)

V. Die Handwerkerschule in Dortmund.

Ihre vornehmste Aufgabe besteht darin, die Ausbildung des handwerklichen Nachwuchses im Hinblick auf die Berufsschulung bei planvoller Einstellung auf die Belange des Handwerks durchzuführen. Sie bildet den Parawerkler als Geisellen und Meister weiter. Der Geiselle und Meister sollen im Rahmen der an der Schule befindlichen Möglichkeiten und Einrichtungen zur handwerklichen Höchstleistung herangezogen werden, wobei die praktische und theoretische Seite gleichmäßig betont wird. Unter keinen Umständen soll ein künstlerisches Dilettantentum gefördert werden. Die praktische Ausbildung aller Schüler findet in den ersten vier Halbjahren statt, während in den oberen 2 Halbjahren durch geistige Schulung das Form- und Geschmacksempfinden Höchstleistungen erzielt werden sollen. 3. Z. sind 6 Fachabteilungen für folgende Berufe eingerichtet:

Für Bau- und Möbelschüler, Schlosser, Stein- und Holzschneider, Maler und Lackierer, Werbegrafik und Frauenarbeiten. Die Lehrpläne aller Abteilungen umfassen die handwerklich-technischen Fächer, die geschmackvoll-gestaltenden Fächer, die künstlerischen Fächer, die betriebswirtschaftlichen und die allgemeine bildenden Fächer. Werkstätten für Schlosser, Schreiner, Schneider, Schuhmacher, Schriftsetzer, Lithographen, Buchbinder, Holzschnitzarbeiten, Webereien, Maler im Lackieren sind in vorzüglicher Beschaffenheit vorhanden. Nach vier Unterrichtsjahren schließt die handwerkliche Ausbildung aller Abteilungen mit einer Prüfung, die die reinen handwerklichen Belange berücksichtigt, ab.

Diese Prüfung bietet solchen Schülern, welche aus geldlichen Gründen oder in Anbetracht ihrer weiteren Berufspläne den Schulbesuch nicht fortsetzen wünschen, einen geeigneten Abschluß. Am Ende des sechsten Schuljahres liegt dann die Hauptabschlußprüfung, die den besonders befähigten Be-

suchern nach Vertiefung ihrer künstlerischen und geschmacklichen Schulung unter gleichzeitiger Verwirklichung auf dem Gebiete des Entwurfs Gelegenheit gibt, die Gesamtleistung des Einzelnen auszuweisen.

Der Handwerkerschule ist außerdem noch Abendunterricht angegliedert, der Ortsangehörigen und in den Außenbezirken arbeitenden Geisellen und Meistern Gelegenheit bietet, sich handwerklich praktisch, technisch betriebswirtschaftlich und allgemein bildend weiter auszubilden.

VI. Die technischen Staatslehranstalten.

Davon haben wir a) für das Maschinenwesen und die Elektrotechnik in Dortmund und Jagen höhere Fachschulen. Sie sollen ihren Studierenden eine auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Berufsausbildung gewähren, die sie befähigt, in der Planung, Fertigung und Überwachung von technischen Betrieben, wie Maschinenwerken, Berg- und Hüttenwerken und ähnlichen Unternehmungen als Ingenieure erfolgreich tätig zu sein. Im ersten Sinne bezieht sich die höhere technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen auf die Ausbildung für die Privatindustrie und für den freien Beruf. Jedoch bereitet sie ihre Studierenden auch für die gehobene militärische Ausbildung bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft der deutschen Reichspost und dem Reichspatentamt vor, die aber in jedem Falle das Zeugnis der Verlegung nach Obersekunda verlangen. Ferner werden die Absolventen der höheren technischen Staatslehranstalten zu den berufspädagogischen Anstalten und damit zur Aufgabe des Gewerbeoberlehrers zugelassen.

b) Die Staatliche Fachschule für die Eisen- und Stahlindustrie hat in Jagen ihren Sitz. 3. Z. umfaßt die Anstalt nachstehende Abteilungen, von denen einige der beruflichen Ausbildung anders der Fort- und Weiterbildung im Beruf dienen:

1. Die mechanische Abteilung.



Zum Tag der Rose.

Die Rose mit Band und Aufstecknadel, die am kommenden Sonntag, dem Tag der Rose, verkauft wird und deren Erlös dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ zugute kommen wird.

2. Die Sonderabteilung zur Ausbildung von Formen.
3. Die Abendkurse für Facharbeiter.
4. Die Sonderlehrgänge für Vorgesetzte in der Metallbearbeitung und im Eisenbau.
5. Die Abteilung für Gas- und elektrisches Schweißwesen.

In allen Abteilungen steht die Ausbildung aus theoretischem und praktischem Unterricht zusammen. Für den letzteren dienen die umfangreichen Lehrwerkstätten, in denen sich die für die verschiedenen Zweige der Metallbearbeitung erforderlichen Einrichtungen, Maschinen- und Werkzeuge befinden. Außer den der Fertigung dienenden maschinellen Anlagen verfügt die Anstalt weiterhin dann noch über verschiedene Kraftmaschinen, die sowohl zur Kräfteerzeugung als auch zu Versuchszwecken benutzt werden. Praktischer und theoretischer Unterricht sind so aufeinander abgestimmt, daß sie sich gegenseitig ergänzen. Der Gesamtunterricht in allen Abteilungen hat das Ziel, die Schüler nicht nur mit den handwerklichen Verrichtungen ihres Berufes vertraut zu machen, sondern ihnen vor allem auch klare Erkenntnis der dabei aus Stoff und Gestaltung sich ergebenden Erfordernisse beizubringen, und sie dadurch in Stand zu setzen, später selbständig an neue Aufgaben heranzutreten und mit Sicherheit die in ihrer Lösung besten Wege zu finden.

c) Die Staatliche Fachschule für Metallindustrie in Herford gliedert sich in eine Tages- und Abendabteilung. Sie bewirkt, tüchtige, gewerbliche und kunstgewerbliche Kräfte auf dem Gebiete der Metallindustrie praktisch und theoretisch heranzubilden. Sie nimmt junge Leute ohne praktische Vorbildung auf und bietet solchen, die bereits praktisch tätig waren als Hospitanten Gelegenheit zur beruflichen Weiterbildung. Ferner vermittelt sie angehenden selbständigen Gewerbetreibenden diejenigen Kenntnisse, die die betreffenden zur Führung eines Betriebes brauchen. Ausreichende Lehrwerkstätten mit allen erforderlichen Einrichtungen, Maschinen und Werkzeugen bieten die Möglichkeit für eine erfolgreiche Ausbildung.

Aus der Vielgestaltigkeit des verschiedenen Berufs- und Fachschulwesens haben wir die enge Verflechtung von Wirtschaft und Schule, von Beruf und Unterricht, von Handarbeit und Kopiarbeit erkennen können, die in ihrer Kombination die besten Garantien für den Facharbeiternachwuchs mit hochwertigen Qualitäten gibt. Es wird daher das Bestreben der Regierung sein, das Berufs- und Fachschulwesen im Regierungsbezirk Arnberg zu fördern.

Der Reichsverbandstag der Deutschen
Konditoren

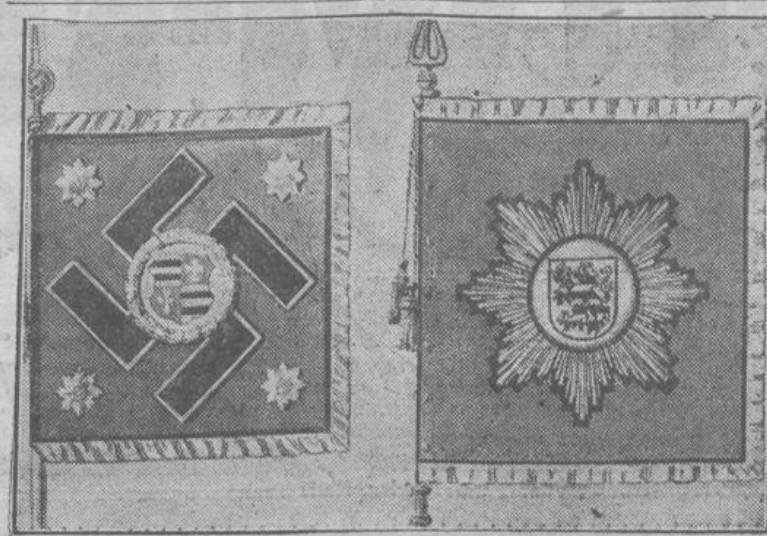
hielt in Magdeburg eine geschlossene Tagung ab. Auf dieser erschienen der Reichshandwerksführer Schmidt zum ersten Male mit der goldenen Amtseide, die ihm der Schirmherr des Deutschen Handwerks, Reichspräsident von Hindenburg, vor einigen Tagen verliehen hat. Der Reichshandwerksmeister würdigte die Verdienste des langjährigen Präsidenten des Deutschen Konditorenbundes, Funke-Kaiser, und schloß vor, ihm zum Ehrenpräsidenten des Deutschen Konditorenbundes zu ernennen. An seine Stelle soll ein alter Kämpfer der Bewegung, Kammerpräsident Muthaus-Planen, treten. Die Versammlung stimmte einstimmig diesem Vorschlag zu. Besonders herzlich wurden die Arbeitskameraden aus Danzig und dem Saarlande begrüßt. Später fand in der Magdeburger Stadthalle eine große öffentliche Kundgebung des Deutschen Konditorenbundes statt.

Kraftpostlinie Baden-Baden-Bruchsal.

Von Vertretern der Reichspost, der Reichsbahn, der Verkehrsverbände und der beteiligten Städte ist jetzt eine Kraftpostlinie eröffnet worden, die von Baden-Baden durch den Schwarzwald am Bodensee vorbei bis nach Bruchsal führt. Die Linie ist etwa 900 km lang und hat Anschluß an die Fernkraftpost Heidelberg-Elzern; sie führt von Baden-Baden aus über die neue Schwarzwald-Hochstraße nach Freiburg, St. Blasien, Badolzburg. Zwischen Konstanz und Lindau kann auch der Seeweg benutzt werden, dann führt die Route über die bekannte Alpenstraße vorbei an den Rätischen Schöffen, den Wetterstein und Karwendel bis nach Bruchsal. Die Gültigkeitsdauer der Fahrkarte beträgt 30 Tage. Die Fahrt kann beliebig oft unterbrochen und auch auf Teilstrecken beschränkt werden.

Neue Polizeiflaggen in
Oldenburg und
Thüringen.

Auf Anordnung des Oldenburgischen Innenministeriums hat die Ordnungspolizei in Oldenburg eine neue Fahne bekommen (links). Rechts sieht man die neue Fahne der Landespolizei Thüringen.



Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Gelsenkirchen, 13. Juli. (Vierzig Arbeiter und Großmütter am Berger See.) Die Berger Anlagen in Gelsenkirchen-Buer hatten in dieser Woche einen wirklich außergewöhnlichen Besuch zu verzeichnen. Etwa 40 Greifinnen im Alter von 60 bis über 90 Jahren stellten, von Langendreer kommend, unter Führung einer evangelischen Gemeindeführerin den Buerischen Volkserholungsanlagen einen Besuch ab. Bis auf die älteste Greifin, ein 94-jähriges Mütterchen, ließ es sich keine unter ihnen nehmen, einen mehr als einstündigen Spaziergang durch die Berger Anlagen rings um den Berger See zu unternehmen. Es war ein wirklich denkwürdiges und zugleich ergreifendes Bild, wie die 40 Greifinnen mit ihren insgesamt 3000 Lebensjahren vom Sockel des Buerischen Ehrenmals herab einen Blick auf das in krausen Arbeit vor ihnen liegende Ruhrland warfen. Als sie wieder Abschied nahmen, sprachen sie die Hoffnung aus, daß der liebe Gott sie noch so lange leben lassen möchte, bis sie auch die anderen Grünanlagen von Buer gesehen hätten.

Großschiffahrtsstraße

Rhein-Main-Donau-Kanal.

Essen, 13. Juli. Der Ausbau der für die Zukunft außerordentlich bedeutsamen Großschiffahrtsstraße Rhein-Main-Donau-Kanal schreitet planmäßig fort. Im Augenblick ist der Stand der Arbeiten an diesem Kanal so, daß etwa 150 Klm. von der Mündung des Mains in den Rhein gerechnet mit Schiffen bis zu 1200 Tonnen Fassungsvermögen befahren werden können. Schreiten die Arbeiten so wie bisher auch in den nächsten Jahren fort, so dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach Ende des Jahres 1937 Würzburg erreicht werden. Angeht es der Größe des Kanalprojekts ist es vorläufig noch nicht möglich zu berechnen, in welchem Jahre die Gesamtlänge des im Bau befindlichen Rhein-Main-Donau-Kanals zum ersten Male durchgehend befahren werden kann. Zur Zeit liegen die Teilstrecken der Mainkanalisierung von Aschaffenburg bis Würzburg bzw. bis Bamberg in Arbeit. Von Bamberg ab dürfte dann das schwierigste Stück der Kanalbauarbeiten zu bewältigen sein, nämlich die Verbindung des Mains mit der Donau. Die 677 Kilometer lange Kanalbaustrecke teilt sich auf in 488,1 Klm. Flußregulierung und Flußkanalisierung und 178,9 Klm. reine Kanalbauarbeiten. Die Bedeutung des Rhein-Main-Donau-Kanals kennzeichnet allein schon die Tatsache, daß er einen ununterbrochenen Schiffsverkehrs von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer ermöglichen wird, also in diesem Sinne tatsächlich eine Großschiffahrtsstraße sein wird, deren Wert noch besonders gewinnt, wenn die Schiffbauindustrie des Reichs auf erweiterter Grundlage vollendet sein wird. Mit der Vollendung des ganzen Redarkanalprojekts rechnet man bis zum Jahre 1940, d. h. in diesem Jahre wird auch das Verbindungsstück vom Schluß des Redarkanals zur Donau bei Ulm hinüber fertiggestellt sein.

Hochfeld, 13. Juli. Motorradfahrer durch eine Eisenbahngrube gestürzt. Die Reichsbahndirektion Essen teilt uns mit, daß die unter vorstehender Überschrift erscheinende Notiz nicht den Tatsachen entspricht. In der Notiz war gefügt worden, der Motorradfahrer habe versucht, am Bahnübergang Hochfeld kurz vor der niedergehenden Schranke noch über die Gleise zu kommen. Er sei jedoch von der niederfahren den Schranke erfasst und ihm von dieser die Schädeldede abgerissen worden, was den sofortigen Tod zur Folge gehabt habe. Diese Darstellung ist unrichtig. Die Untersuchung hat ergeben, daß alle vier Schrankenbäume bereits geschlossen waren, als das Motorrad mit einer großen Geschwindigkeit unter der etwa 300 m von der Unfallstelle entfernt liegenden Eisenbahnüberführung der Hauptbahn Rheinhausen-Kriemersheim-Duisburg Hbf. sichtbar wurde. Sofort nach dem Unglücksfall wurde sowohl durch die hinzugekommene Kriminalpolizei als auch durch die zuständigen Stellen der Reichsbahn festgestellt, daß die geschlossene Schranke auf eine Entfernung von 150 m deutlich zu erkennen war. Dies hat selbst ein Bekannter des verstorbenen Fahrers zugegeben. Ein weiterer

unparteiischer Augenzeuge sagt aus, daß die Schranke schon mindestens eine halbe bis eine Minute geschlossen gewesen war, als das Motorrad mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 50-60 km/h herangefahren kam und gegen die geschlossene Schranke fuhr. Die Schuld an diesem Unglücksfall trifft demnach also lediglich den gestörten Fahrer.

Münster, Minden

Unfünne Gerüchte.

Münster, 13. Juli. Um aufgetretene Gerüchte von Typhusinfektionen in der Stadt Münster zu berichtigen, wird amtlich folgendes mitgeteilt: Bei einzelnen Truppenteilen des hiesigen Standortes sind paratyphöse Darmkrankheiten — aber kein Typhus — aufgetreten. Die Erkrankungen sind durchweg leicht. Von den zuständigen Gesundheitsdienststellen sind im Verein mit dem zuständigen Kreisarzt sofort alle erforderlichen Schutzmaßnahmen getroffen worden, sodaß eine Gefahr der Weiterverbreitung nicht besteht. Allgemein wird darauf hingewiesen, daß in der jetzigen heißen Jahreszeit leichte Verdauungsstörungen vorkommen, die eine günstige Vorbedingung für

Auf Schusters Rappen

durchs Sauerland.

1 1/2 Tage ins Land der Bleierz und der Porphyrsteine.

Da singet und jauchzet
Das Herz zum Himmelsetzt:
Wie bist du doch schön,
Du so weite, weite Welt!

Die Hauptwanderstrecke 16 Meschede-Marsberg des Sauerländischen Gebirgsvereins beginnt 5 Minuten vom Bahnhof Meschede entfernt, auf dem Marktplatz, 2 1/2 Std. lang währt auf ihr unsere Wanderung am Samstag nachmittag. Anfangs geht's von 260 m in 1/4 Std. auf 500 m zur Kapelle am Bogelsang hinauf. Was ist das Ruhrtal doch schön und wie freundlich eingebettet hat sich das Kreisstädtchen Meschede darin! Das merken wir mit jedem Schritte mehr, der uns höher bringt. Durch Schederberge gelangen wir oberhalb der Lungenheilstätte Berlinghausen zur Berlinghauser Klause (1 Std.) halb danach zu den Höfen von Blüggenfeld, um nach einem kurzen Wiederanstieg nach 40 Min. Berlar zu gelangen. Nun geht's in 25 Min. hinauf nach Ramsbeck (365 m) im Wolmetal. Der „Knechtsteden“ belehrt uns, daß dieses „westfälische Kalifornien“



unterm 400 m höher empore ragenden Wassenberg liegt und daß in diesem Berge schon im grauesten Altertum Bergbau getrieben wurde. Nach einem kurzen Silberbergbau vor 80 Jahren hat der Blei-, Zink- und Silberbergbau längst wieder gewöhnliche Formen angenommen. Wissensbegierige erhalten die Er-

zählungen. Es ist Sache der Bevölkerung, zum Schutze der eigenen Gesundheit sich vor dem Genuß eisalter Getränke zu hüten, bei Ausflügen kein Wasser aus zweifelhaften Quellen zu trinken, Obst nur in reifem, gereinigtem Zustande zu genießen. Offene Verkaufsmärgen darf nur in abgekochtem Zustande genießen werden. Von großer Wichtigkeit ist es, daß die Hausfrauen ihre Nahrungsmittelvorräte gerade in der jetzigen heißen Zeit vor Fliegen und anderem Ungeziefer schützen. Speisen, die nicht länger haltbar sind, müssen bald verbraucht werden.

Nächtlicher Raubüberfall auf einen Gastwirt.

Vertinghausen, 13. Juli. Auf den Gastwirt Graeber wurde ein Raubüberfall ausgeführt. Graeber war kurz nach 23 Uhr im Begriff, seine im oberen Teil des Hauses gelegene Privatwohnung aufzusuchen. Im Hausflur vernahm er ein Geräusch, und ehe er sich versah, erhielt er mehrere wuchtige Schläge über den Kopf. Graeber brach bewusstlos zusammen. Noch bevor die Haushälterin des überfallenen Hilfe herbeigeholt hatte, war der Täter mit der Geldtasche, die Graeber unter dem Arm trug und die insgesamt 160 Mark in bar und einen Scheck enthielt, auf und davon. Der überfallene Gastwirt erlitt infolge der Schläge auf den Kopf eine schwere Gehirnerschütterung. Der Räuber konnte noch nicht ergriffen werden.



Wann willst DU beiseite stehen, wenn ALLE andern mit uns gehen! Werde Mitglied im Deutschen Luftsport-Verband.

Von Rhein und Mosel

Köln, 13. Juli. (Schwerer Autounfall.) Ganpreßschiff Schwabe erlitt, wie der „Westdeutsche Beobachter“ meldet, einen schweren Autounfall. Schwabe befand sich in Begleitung des Gaunamtswalters Schmidt auf einer Dienstreise nach Bergheim, wo er in einer Versammlung als Redner angelegt war. Durch Verschulden eines Radfahrers, der im letzten Augenblick vor dem Kraftwagen die Straße überqueren wollte und der noch dazu verbotswidrig eine zweite Person mit auf dem Rade führte, kam der Kraftwagen ins Schleudern und überstieß sich, wobei es nur der Geistesgegenwart des Fahrgenüßners zu verdanken war, daß das Fahrrad nicht überrennt wurde. P. Schwabe wurde mehrere Meter weit aus dem Wagen geschleudert und erlitt Kopf- und Beinverletzungen sowie eine Quetschwunde am rechten Arm. Er wurde ins Krankenhaus Pöhlentind eingeliefert. P. Schmidt trug eine Schulterverletzung davon, während der Fahrer unverletzt blieb.

Motorräder fliegen zusammen. Ein Toter, zwei Verletzte.

Köln, 13. Juli. An der Ecke Viktoria- und Kaiserallee fliegen zwei Motorradfahrer zusammen. Durch den wuchtigen Anprall wurde ein auf dem Sozius sitzender Arbeiter, der eine Säge mit sich führte, auf das Straßenpflaster geschleudert. Er lag sich mit der Säge die Halsschlagader auf. Der Tod traf auf der Stelle ein. Die beiden Motorradfahrer trugen ebenfalls Verletzungen davon, die aber nicht lebensgefährlicher Natur sind.

Koblenz, 13. Juli. (Gymnasialprofessor bei Burgbesichtigung verunglückt.) Der im Alter von 73 Jahren stehende pensionierte Gymnasialprofessor Dr. Hermann aus Koblenz stürzte bei der Besichtigung der Burg Lahmed ab. Der Verunglückte hatte auf einem schmalen Weg das Übergewicht verloren und fiel über einen steilen Gang und später über eine mehrere Meter hohe Mauer in die Tiefe.

Drei Schwerverletzte bei einem Autounfall. Aachen (Mosel), 13. Juli. In der Nähe des Moseldorfs Poltersdorf ereignete sich ein schwerer Autounfall. Ein mit drei Personen aus Köln besetzter Personenwagen kam in einer Kurve aus der Fahrbahn und rannte mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Durch den heftigen Anprall wurde das Borderrad des Wagens vollständig eingebrückt. Dem Wagensführer drang das Steuerrohr in die Lunge, sodaß er lebensgefährlich verletzt dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Auch die beiden anderen Insassen, von denen eine Frau auf die Straße geschleudert wurde, erlitten gleichfalls lebensgefährliche Verletzungen.

In der heutigen Nummer beginnt:



Bert West

und seine große Liebe

ROMAN VON
MARGARETE ANKELMANN



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Tag der Deutschen Rose

Die Rose ist der Blumen Königin
Und ihrem Glanz muß jede andre
weichen;
Denn laß sie dir an diesem Tage
reichen,
Nimm sie mit liebevoller Nachsicht hin,
Dein Leben mag der Blumen schönsten
gleichen.

Der Tag der Deutschen Rose wird am 14. und 15. Juni 1934 von der Obersten Leitung der P. O., Amt für Volkswohlfahrt, durchgeführt. Er bedeutet eine Werbung für den seit Jahrzehnten notleidenden, heute fast erliegenden Gartenbau und bezweckt bei unseren deutschen Volksgenossen wieder die Liebe zu deutschen Blumen und Pflanzen zu wecken, um dadurch für die deutschen Gartenerzeugnisse zu werben. Ueber diesen Rahmen hinaus dient der Ertrag dieses Tages der Deutschen Rose dem großen Hilfszweck „Mutter und Kind“.

Die Durchführung des Tages der Deutschen Rose in kultureller Hinsicht liegt ausschließlich bei der Deutschen Gesellschaft für Gartenkultur.

Hierfür sowie auch für die organisatorische Durchführung leistete die Deutsche Gesellschaft für Gartenkultur wertvolle Arbeit, so daß der Erfolg des Tages der Deutschen Rose sichergestellt ist.

Denn die Rose ist nicht nur die Königin der Blumen, sondern ist uns Deutschen zugleich das Mutterbild. Die Mutter aber ist der Träger des Staates und der Rasse. Ihr gilt es beizustehen in jeder Notlage.

Der nationalsozialistische Staat, der jedes Problem an der Wurzel ergreift, hat durch die Schaffung des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ die deutsche Mutter in den Vordergrund seiner Bestrebungen gestellt. Der Mutter, der die vorherigen Regierungen das Höchste nahmen, die Freude am Kind, gilt es zu helfen in jeder Lebenslage. Gibt es eine schönere Verbindung als das Opfer für die dufthende Rose lebendig zu machen für die deutsche Mutter? Zeigt glühend die Sonne am Himmel und die Rosenzeit des Jahres ist da. Wir wollen die Rosenzeit feiern, das Rosenfest als das schönste Fest des Jahres. Wenn der Herbst kommt, trägt die Rose Früchte. Rot leuchten die Hagebutten ins Land. So sollen auch unsere Opfer Früchte tragen eingebettet dessen, daß wir der Blutsquelle des deutschen Volkes sein sollen.

Ueber eine Million junger Mädchen und Frauen werden am Tag der Deutschen Rose Naturrosen mit Band und Nadel anbieten. Frauenhände nehmen das Opfer entgegen und spenden dafür die schönste Blume.

Am Tag der Rosen wird jeder Deutsche mit Dankbarkeit durch die Rosenfülle und Schönheit schreiten. Und wie Dornröschen den Ruf des Prinzen erwachte, so auch eine neue Kraft durch den Duft Rosen im Herzen der sinnend schreitenden Menschen erwachen, und diese Liebeskraft wird von nun an jeder deutsche Mensch dem Vaterland in Gedanken opfern. Dann wird trotz aller Stürme und wie das Vaterland wachsen, und die neuen werden den Lichtweg gehen, den der Führer zeigt.



20 Millionen Rosen werden für den Tag der Deutschen Rose vorbereitet.

Die Rose, die Blume des deutschen Volkes

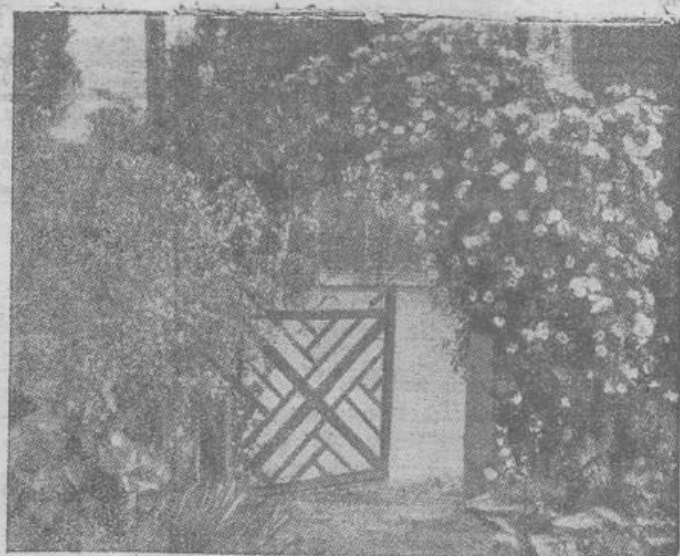
Wenn sich letztes Frühlingsprangen und Sommeranfang vereinen zu der schönsten Zeit des Jahres, dann entfaltet die Rose ihren reichen Blütenflor. Die Rosenzeit ist der Höhepunkt unseres Gartenlebens. Etwas Feierliches ist in der Natur, wenn die Rosen blühen, eine seltsam abgeklärte Ruhe nach dem Auf und Ab des Frühlingsblütenrausches. Rosenzeit ist Sonnenwendzeit. Das Jahr fällt ab und reift dem Herbstlichen Finale unmerklich schon entgegen. Die Rose ist die Wunderblume, die auch den trüglichen Spießer und trassierten Philister aus seiner pedantischen Ruhe und Selbstbehauflichkeit aufweckt, mit ihrem Duft auch das härteste Herz umschmeichelt.

Wohl kein Monat findet mehr Menschen auf unseren Friedhöfen und Parkanlagen wie der Rosenmonat. Wie ein Wallfahren ist es zu geweihten Stätten, deren Heiligtum die Rose ist. Unbewußt steht doch in uns

Sage von Ariemhildens
Rosenkranz wider und da-
her kommt unsere Liebe und
unser Sehnen zur Rose.

Die Rose, die Königin der Blumen, uns Deutschen von unseren Vätern als lebenspendendes Sinnbild überliefert, hat sich durch Sagen, Geschichten und Märchen als innigstes Verbindungsglied zwischen Mensch und Natur in immer bejahender Schönheit und berauschendem Duft einen Platz in unserem Herzen erobert.

Die Rose bleibt die eindringlichste Illustration aller Poesie und Kunst vom schlichten Hedenrosenkind bis zur glühenden edlen Gartenrose. Genügen Worte, um je die ganze Rosenkönigin auszu-
drücken zu können? Wir betrachten die Rose im Garten,



Gartenleben sichert die Gesundheit von Mutter und Kind.

im Park, im Garten der Toten, eine einzelne laute Rose im Kristallfeld, die Fülle der Natur zur festlichen Tafel, den Kranz von Rosen zum bräutlichen Schleier. Wahrlich Wunder über Wunder.

Einen Rosengarten erträumt sich mancher, einen Rosengarten, wie ihn Kinderbilder von Dornröschen Schloß vor Augen zauberten. Menschen, die bei Tage in engen Räumen haften, in düstigen Betrieben ihrem Beruf nachgehen, entziehen nach Feierabend der Appallglut und finden heim zur Natur. Menschen der Großstadt haben sich ein Stück Land geschaffen, ein Stückchen Land, welches ihnen das Höchste ist. Hier fühlen sie sich verbunden mit dem Boden, sie spüren keine Übermüdung, wenn sie sich nach dem Schaffen des Tages ihrer Gartenarbeit hinsetzen.

geben. Mit Lust und Liebe bearbeiten sie ihr kleines Stückchen Land, in welchem sie ihre Sehnsucht nach dem Boden erfüllt sehen.

In vielen schlummert das urwüchsige Bauerntum. Als Mitglied eines Volkes ohne Raum sind sie gebunden. Die Stadt um das tägliche Brot hat sie gefesselt, sie sind geperlt hinter Mauern, und enge Höfe nehmen ihnen die Weite ihres Blickes. Seht ihn euch an, den Menschen, wie seine Augen leuchten, wenn er von seinem Laubengarten spricht. Es gibt für ihn nur einen Inhalt in seinem Leben, und das ist sein Fleckchen Erde, auf dem er selbst schaffen kann. Wer aber über ein auch noch so kleines Stückchen Garten verfügt, das von der Sonne bestrahlt wird, wird darin auch der Rose in dieser oder jener Gestalt eine Stätte bereiten, der Rose, die seinem Garten erst die rechte Weihe verleiht.

Unser heutiges gartenkünstlerisches Schaffen und Werben wird nicht nur mehr von einem reinen Kunstwillen — von der Freude am Schönen — getragen, sondern liegt vielmehr tief eingebettet und verflochten in dem Dienst großer sozialer und städtebaulicher Aufgaben.

Neue Wege der Rosenverwendung tun sich uns auf bei den Haus- und Siedlergärten, bei den Friedhöfen, öffentlichen Grünflächen und Volksparks der Städte.

Die Rose muß wieder zur Blume des Volkes werden!

Der Tag der Deutschen Rose ist ein Tag der Werbung zur Liebe für Blume, Pflanze und Garten. Er hilft erstmalig in seinem Auswirken dem gesamten Berufsstand Gartenbau, der dadurch in den Brennpunkt des Volkes gebracht wird. Der Tag der Deutschen Rose soll zu einem Fest für die ganze Volksgemeinschaft werden.

Die Rose und ihre Bewunderer

Von Max Hayel.

Die Gesellschaft stand im Garten und bewunderte die schöne Rose, die eben, es war im Juni, ihre Purpurblüte wie eine leuchtende Laterne in den klaren Raum hob.

Die Gesellschaft war von dem Zauber der Rose ganz hingefallen. Einer sprach den Vers des Angelus Silesius vor sich hin:

Die Rose, welche hier dein äufres Auge sieht,

Die hat von Ewigkeit in Gott also geblüht.

Ein anderer kannte den „Cherubinischen Wandersmann“ nicht weniger gut und zitierte:

Die Rose ist ohn' Warum, sie blühet, weil sie blühet,

Sie acht nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.

Ein Dritter aber sah zur Erde hinab, auf die Stelle, wo der schmale Stamm des Bäumchens hervorwuchs. Er betrachtete das braune Stück Land und stand wie verfunken.

„Was suchen Ihre Augen dort unten?“ wurde er gefragt.

„Ach“, antwortete er, aufgestört, „ich sehe diesen heiligen Boden an und denke an die Wurzel der Rose, an die häßliche, wirre, fleißige Wurzel, die unsichtbar und still, im Dunkel und ohne Licht, das sichtbar leuchtende Wunder der Blüte erst möglich macht! Ich denke an die göttliche Alchemie, die aus rauher, brauner Erde so zarte grüne oder purpurne duftende Blätter schafft. Und ich finde: diese rauhe, braune Erde und die Wurzel in ihr sind der Verehrung nicht weniger wert als die schimmernde Rose!“

„Suchst du das Größte, das Höchste? Die Pflanze kann es dich lehren, Was sie willenlos ist, sei du es wollend — das ist's.“



Alt-Doctumund

(Zum Staatsanwaltschaftsrat ernannt.) Nach Mitteilung der Justizpressestelle ist der Gerichtsassessor Kallik in Guben vom 1. August d. J. ab zum Staatsanwaltschaftsrat bei der Staatsanwaltschaft in Dortmund ernannt worden.

Tagung der NS-Volkswohlfahrtsärzte.

Das Programm für die Tagung der NS-Volkswohlfahrtsärzte am 14. und 15. Juli 1934 im Vortragsaal der Stadt, Kinderklinik, Dortmund, Brunsbüttel, ist das folgende: Sonnabend, den 14. Juli 1934, 9 Uhr (pünktlich) Eröffnung und Ansprache (Gauamtsleiter Hütwohl und Dr. Kirmann, Gauamtsleiter des NS-Volkswohlfahrtsamtes, 9.30 bis 10.15 Uhr. Die Gesundheitsführung der deutschen Familie. Dr. Haffner, Stadtmedizinalrat, 10.30 bis 12 Uhr. „Rassenpolitische Grundlagen der nationalsozialistischen Revolution“, Vortragsarzt Dr. Jech, Volkswohlfahrtsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene für den Gau Westfalen-Lippe, 12.15 bis 13 Uhr. Projektion von Rassenbildern mit kurzem Vortrag. Vortragsarzt Dr. Jech, anstalt. gemeinsames Mittagsessen (Ort wird noch bekanntgegeben), 15 bis 17.30 Uhr. „Vorbereitung und Rassenhygiene“ (1. Teil), mit Schilddrüsenprojektion, Vortragsarzt Dr. Koffler, Vortragsarzt des Volkswohlfahrtsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene, Gau Schleswig-Holstein, 17.45 bis 18.30 Uhr. „Rassenpolitische Grundlagen der nationalsozialistischen Revolution“, Vortragsarzt Dr. Jech, anstalt. gemeinsames Abendessen (Ort wird noch bekanntgegeben). Sonntag, den 15. Juli 1934, 9 bis 11 Uhr. „Vorbereitung und Rassenhygiene“ (2. Teil), Vortragsarzt Dr. Koffler, Vortragsarzt des Volkswohlfahrtsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene, Gau Schleswig-Holstein, 11.30 bis 12.30 Uhr. Schilddrüsenprojektion, Vortragsarzt Dr. Koffler, 12.30 bis 13.30 Uhr. Ansprache, anstalt. gemeinsames Mittagessen (Ort wird noch bekanntgegeben).

Sechs Monate Gefängnis.

Die Strafkammer Dortmund erkannte am 5. Februar gegen den 35jährigen Rechtsanwalt Dr. Hans Simon wegen Gehörverweigerung und Parteiverrats im Sinne der §§ 352 und 356 StGB auf insgesamt sechs Monate Gefängnis. Dieses Urteil wurde jetzt vom Reichsgericht rechtskräftig bestätigt, da sich die vom Angeklagten geltend gemachten Verfahrens- und Sachgründe als unbegründet herausstellten. Der Angeklagte hatte von einer Mandantin, der er als Armenanwalt beigeordnet war, trotz der ihm für diesen Fall vorgeschriebenen Gebühr von 21,88 RM, zweimal einen Kostenvorschuss von je 20 RM gefordert. Den zweiten Betrag verlangte er für die Wahrnehmung eines Offenbarungstermins, obwohl er wusste, daß er keinen Rechtsanspruch auf Entgelt hatte. Der Rechtsanwalt führte zu seiner Entschuldigung an, daß er ein Sonderhonorar vereinbart hatte, was die Mandantin jedoch bestritt. Weiter war der Angeklagte überführt, in einer Darlehensaufwertungs- und Erblassensangelegenheit durch doppelte Interessenvertretung sich des sogenannten „Wasservorgangs“ schuldig gemacht zu haben.

(Belohnte Rettungstat.) Der Bauarbeiter Wilhelm Scheider aus der Paracelsusstraße 2 in Dortmund-Südardde rettete am 11. Mai ein siebenjähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens. Das Kind war in den Hafen gestürzt. Scheider, der in diesem Moment unweit der Unfallstelle eine Brücke passierte, hörte die Hilferufe. Er sprang sofort ins Wasser und rettete das inzwischen bewußtlos gewordene Kind. Der Regierungspräsident in Münster hat dem Lebensretter nunmehr für seine mutige Tat durch den Polizeipräsidenten in Dortmund seine Anerkennung ausprechen lassen. Außerdem wurde ihm eine Geldbelohnung zugesprochen. Auch der Polizeipräsident in Dortmund sprach dem Retter seine besondere Anerkennung aus.

Westfalen u. Rheinland

Weitere Belegschaftssteigerung im Ruhrbezirk.

Gelsen, 13. Juli. Die Jochen des Ruhrbergbaues haben im Monat Juni 2153 Mann neu eingestellt. Da diesen Neueinstellungen ein Abgang infolge Invalidisierung, Abreise in andere Berufe bzw. Bezirke oder aus sonstigen Gründen in Höhe von 1059 gegenübersteht, ergibt sich eine neue Belegschaftsvermehrung um 1093 Mann. Die Arbeitsbelegschaft des Ruhrbergbaues hat Ende Juni einen Stand von 225.163 erreicht.

Wieder zwei Badeopfer.

Gülden, 13. Juli. Beim Baden in den „Branen-Seen“ im Donnerberger Wald ertrank ein 10jähriger Junge. — In Güldenberger Teich wurde ein 18jähriger beim Baden im „Fischenberger Teich“ von Unwohlsein befallen. Er ging unter, und ehe Hilfe zur Stelle war, war er bereits ertrunken.

Oberhausen, 13. Juli. (Tod an der Starkstromleitung.) Der Gießgeschlepper Heinrich Reubens aus Stertrade geriet nach beendeter Schicht, als er die Lokomotive betreiben wollte, mit der Hand an die Starkstromleitung. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Reichsgerichtsentscheidung über die Anfechtbarkeit arisch-jüdischer Mischehen.

Der 4. Zivilsenat des Reichsgerichts hat am Donnerstag seine grundsätzliche Entscheidung über die Frage der Anfechtbarkeit arisch-jüdischer Mischehen auf Grund des § 1333 BGB wie folgt bekanntgegeben: Eine solche Ehe ist nur anfechtbar, wenn bei Abschluß der Ehe dem einen Teil die Zugehörigkeit des anderen Teiles zur jüdischen Rasse nicht bekannt war. Im vorliegenden Falle aber (im Falle Nies gegen Nies, Entscheidung des Oberlandesgerichtes Karlsruhe), kann die Ehe nicht angefochten werden. Der anfechtende Teil hat die Zugehörigkeit des anderen Teiles zur jüdischen Rasse gekannt. Dem Reichsgericht ist auch die Möglichkeit genommen, das bestehende Recht zu erweitern. Solange der § 1333 in seiner derzeitigen Fassung bestehen bleibt, ist die Anfechtbarkeit einer Ehe nur aus den in § 1333 festgelegten Gründen möglich. Die Entscheidung des Oberlandesgerichtes Karlsruhe wurde auf die Revision der Beklagten hin aufgehoben und das die Anfechtungsklage abweisende Urteil des Landgerichtes Heidelberg wurde wieder hergestellt.

Riesenbrand in der Lausitz

noch immer nicht gelöscht.

Der am vergangene Sonnabend bei Groß-Kölsig, Kreis Sorau, ausgebrochene Brand, der eine Ausdehnung von 8 Klm. fand und sich bis zur Ortschaft Döbern hinzieht, ist noch immer nicht gelöscht. Im Bruchgelände der ehemaligen Providentia-Gruben wurden durch den starken Funkenflug Braunkohlenfichten angezündet, deren Abblöschung noch nicht möglich war. 70 bis 80jährige Baumbestände fielen den Flammen zum Opfer, da sich das Feuer tief in das Erdreich eingegraben hat. Langsam brennen die Baumstämme ab und fröhlich stürzen dann die Baumriesen um. Ununterbrochen sind noch Brandwägen in dem gefährdeten Gebiet tätig. Ihre Aufgabe ist äußerst gefährlich. Unter der auf dem Brandgelände lagernden kalten Aschenschicht kriecht sich der Brand von Wurzel zu Wurzel. Eine Bekämpfung mit Sand ist nicht durchführbar, ebensowenig eine erfolgreiche Bekämpfung mit Wasser. Nur anhaltender Regen wäre in der Lage, den gefährlichen Brand zu erlösen.

Die Tat eines Geisteskranken.

Unter dem Verdacht, den großen Waldbrand bei Forst gelegte zu haben, wurde der 29 Jahre alte geisteschwache Dörsamer Richard Lehmann aus Groß-Bademeufel, Kreis Sorau, festgenommen. Er wurde in das Forster Amtsgerichtsgefängnis gebracht.

Ursprünglich hatte man angenommen, daß der Brand, durch den 3000 Morgen Kiefernwald vernichtet worden war, durch den Funken-

flug aus einer Lokomotive entstanden war. Diese Vermutung hatte man jedoch bald fallen gelassen, da bereits vor dem Ausbruch des Waldbrandes in der Gegend von Groß-Bademeufel zahlreiche kleinere Brandherde entdeckt worden waren. Da man Lehmann wiederholt in der Nähe dieser Brandherde gesehen hatte, richtete sich der Verdacht auf ihn. Im Kreuzverhör leugnete er zunächst die Tat ab. Als man aber bei einer Leibesvisitation Streichholzschachteln, Papier usw. gefunden hatte, bequante sich Lehmann zu einem Geständnis. Als Grund für seine Tat gab er an, daß er „gern brennen“ wolle.

Großer Moorbrand vor den Toren Hannovers.

Das nordwestlich von Hannover gelegene Altwarmbüchener Moor, das bereits in der vorigen Woche in Brand geraten war, steht nunmehr in voller Ausdehnung in Flammen. Der Brand hat sich trotz der umfangreichen Lösch- und Eindämmungsarbeiten immer weitergebreitet und hat die von den Hilfsmannschaften aufgeworfenen Schutzgräben übersprungen. Da infolge des Wassermangels ein Löschen des Brandes nicht mehr möglich ist, muß das Moor, das eine Ausdehnung von mehreren hundert Morgen hat, seinem Schicksal überlassen werden. Die einzige Rettung wären anhaltende starke Regengüsse, die das Löschwerk vollbringen könnten, zu dem Menschenkraft nicht ausreicht.



Die erste deutsche Siedlung für Frontkämpfer fertiggestellt.

In Briß, einem Vorort von Berlin, ist die erste deutsche Siedlung für Frontkämpfer feierlich übergeben. In Briß, einem Vorort von Berlin, ist die erste deutsche Siedlung für Frontkämpfer feierlich übergeben.

Riesiges Aufrüstungsprogramm

für die englische Luftflotte. — Rund 1000 neue Flugzeuge für Heer und Marine.

Das Aufrüstungsprogramm für die englische Luftflotte, das Baldwin vor der Sommervertagung des Parlaments mitteilen wird, umfaßt, Pressemeldungen zufolge, u. a. folgende Maßnahmen:

Die Gleichzeitigkeit der englischen Luftflotte mit der französischen Luftflotte soll durch ein fünf-Jahresprogramm bis zum Jahre 1940 hergestellt sein. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die englische Luftflotte etwa 48 bis 50 neue Geschwader, d. h. rund 500 neue Kriegsflyzeuge, in Dienst stellen, falls das Programm nicht durch eine Verringerung in der internationalen politischen Lage eingeschränkt wird.

Die Erhöhung des englischen Luftflottenhaushalts im nächsten Jahr wird voraussichtlich eine Million Pfund betragen. Weitere Erhöhungen werden in den darauf folgenden Jahren eintreten.

Der deutsche Kreuzerbesuch in England.

Die blauen Jungen in London.

Offiziere und Mannschaften der in Portsmouth liegenden deutschen Kreuzer zogen am Donnerstag durch die Straßen Londons, um die Lebenswunderlichkeiten der englischen Hauptstadt zu bezeugen. Sie besichtigten u. a. das Parlament und das englische Kriegereinkaufsbüro in der White Hall. Das Auftreten der in voller Gala gekleideten und mit dem Eisernen Kreuz geschmückten deutschen Marineoffiziere im Londoner Straßenbild rief beträchtliches Aufsehen und Bewunderung hervor. Viele der blauen Jungen hatten Einladungen von englischen Freunden erhalten und wurden in Kraftwagen durch die Straßen Londons geführt.

Die englische Presse bringt dem Besuch weiterhin großes Interesse entgegen. „Evening Standard“ überschreibt seine Meldung: „Zeit der deutschen Flotte“ und schreibt: Die deutsche Flotte marschierte heute im Londoner Westend ein.

Deutsche Torpedoboote in Kopenhagen.

Heute treffen in Kopenhagen deutsche Torpedoboote zu einem vierstündigen Besuch ein. Es handelt sich um die in Wilhelmshaven stationierte Torpedoboots-Halbflotte mit den Booten „Halle“, „Greif“, „Möve“, „Kondor“. Die Schiffe, die eine Besatzung von etwa 450 Mann haben, unterziehen dem Kommando des Korvettenkapitän Heye.

Empfang des Reichsbischofs durch den Reichskanzler.

Anlässlich der Eingliederung der ersten süddeutschen Landeskirche in die evangelische Reichskirche wird der Reichskanzler Adolf Hitler am

Schwerer Autounfall

der Familie des portugiesischen Staatspräsidenten.

Bei einem schweren Autounfall am Sonntag in der Nähe von Coimbra wurde die Frau des portugiesischen Staatspräsidenten Carmo, sowie seine Tochter und 2 Enkelkinder verletzt. Ein mit Ausflüglern besetzter Kraftwagen raste in einer Kurve gegen das Auto des Staatspräsidenten. Frau Carmo erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß sie bewußtlos in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Schmiergelder beim Rundfunk.

Das Urteil im kleinen Berliner Rundfunk-Korruptionsprozeß.

Im sogenannten ersten Rundfunk-Korruptionsprozeß, dem es sich um die Herabsetzung der Annahme von Schmiergeldern in großer Höhe beim Verkauf des alten Rundfunkhauses und beim Bau des neuen handelt, wurde am heutigen Verhandlungstag das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte Gustav Bauer wurde wegen passiver und aktiver Bestechung und wegen Steuerhinterziehung zu zwei Jahren Gefängnis und 25.000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der frühere Abteilungsleiter des Rundfunks Dr. Friedrich Müller erhielt ein Jahr Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. 7200 Mark, die Müller als Bestechungssumme erhalten hatte, wurden dem Staat für verfallen erklärt. Der Angeklagte Kuyser erhielt sechs Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. Einige weitere Angeklagte wurden zu Geldstrafen verurteilt, die zwischen 8000 und 500 Mark liegen. Drei Angeklagte, darunter der Angeklagte Bauer, wurden freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen den Hauptangeklagten 4½ Jahre Gefängnis beantragt.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß es sich bei diesem Prozeß um einen kleinen Ausschnitt aus dem großen Rundfunk-Korruptions-Skandal gehandelt habe, der demnächst aufgerollt würde. Die in den großen Skandal verwickelten Personen seien in diesem Verfahren nicht einmal als Zeugen aufgerufen.

Wiener Ministerratsbeschlüsse.

Am Freitag wird mitgeteilt: Am Donnerstag fand unter Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß ein mehrstündiger Ministerrat statt. Der Ministerrat beschloß das bereits angekündigte Gesetz zur Abwehr politischer Gewalttätigkeiten. Nach diesem Gesetz wird für die Dauer der Aufrechterhaltung des handrechtlichen Verfahrens bzw. bis zum 31. Januar 1935 für alle Sprengstoffverbrechen, somit einschließlich des bloßen unbefugten Sprengstoffbesitzes, sowie für eine Reihe weiterer, besonders schwerer Verbrechen gegen die Sicherheit Verkehrsunternehmen und Anlagen, sowie der lebenswichtigen Betriebe in handrechtlichen wie auch im ordentlichen Verfahren ausschließlich nur die Todesstrafe verhängt werden können.

Weiter beschloß der Ministerrat u. a. ein Gesetz betreffend die Fortführung der Maßnahmen der produktiven Arbeitslosenfürsorge und ein Gesetz über die Errichtung von Volksgemeinschaften. Durch dieses Gesetz wird die Einrichtung der Betriebsräte abgeschafft und anderen Stelle eine berufständlich aufgebaute Vertretung innerhalb der Betriebe geschaffen. Ein weiteres Gesetz beschäftigt sich mit der Möglichkeit, ausgebildete Soldaten in Bundesdienst, Länder- und Gemeindedienst einzustellen.

Glücksfälle in der Lotterie.

Ein Gewinn von 100.000 Mark fiel in der Donnerstag-Ziehung der Preussischen Klassenlotterie auf die Nummer 69.804. Das Los wird in der ersten Abteilung im Rheinland, in der zweiten in Hannover gespielt, in allen Fällen Achtlos.

Weiter fiel in der geizigen Vormitagsziehung der Gewinn von 50.000 Mark auf die Nummer 57.423. Diese wird in der ersten Abteilung in Aachen in Baden, in der zweiten Abteilung in Schleswig-Holstein gespielt.

Pestankbrüche in der Mandchuriei.

Die in der Mandchuriei periodischen Anbrüche der Pestkrankheit, die in diesem Jahre früher als sonst sich bemerkbar machen, haben in den verschiedenen Teilen der Mandchuriei insgesamt bereits 17 Todesopfer gefordert. Die Behörden haben alle Maßnahmen ergriffen, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Kleine Nachrichten.

Der bei der Sonnenwendfeier in Duesin erkrankene Sturmführer Melzahn wurde auf dem Duesinger Friedhof unter großer Beteiligung beigesetzt. Am Grab wurde auch ein Kranz des Führers mit der Aufschrift „Dein Führer“ niedergelegt.

Der Besuch Dollfuß bei Mussolini in Rom, findet, wie nunmehr von unterrichteter Stelle verlautet, bereits Mitte nächster Woche statt.

Das französische Kriegsministerium gibt bekannt, daß die diesjährigen großen Manöver aus Erparnisgründen nicht stattfinden werden.

Die Sigewelle in Frankreich hat am Mittwoch mit 34 Grad ihren Höhepunkt erreicht.

Ein großes sechsmotoriges Passagierflugboot, das 50 Fluggäste befördern kann, wird demnächst von der englischen Blackburn-Flugzeug-Gesellschaft in Ban genommen.

Der Charbiner Stationsvorsteher und 31 sowjetische Angestellte der nordmandschurischen Bahn sind wegen Spionage und gegen Japan und den mandschurischen Staat gerichteter Umtriebe verhaftet worden.

Wie wird das Wetter morgen?

Bei schwacher Eastbewegung stark wolfig bis bedeckt, vereinzelt etwas leichter Niederschlag. Temperaturen etwas niedriger gegen gestern. S.-L.: 3,52; S.-N.: 20,19 Uhr.

Vom Tage.

Die Reichsregierung hat, wie schon gemeldet, bei den Signatarmächten des Memelstatutes, also bei England, Frankreich, Italien und Japan, einen Schritt unternommen, um ihre Aufmerksamkeit auf die unerhörten Vorgänge im Memelland zu richten und sie dazu zu veranlassen, Schritte bei der litauischen Regierung zu unternehmen. Darüber hinaus hat der Reichsaussenminister Freiherr von Neurath die Botschafter Frankreichs, Englands, Italiens und Japans empfangen, um ihnen klarzumachen, daß die Signatarmächte unmittelbar in Rom einwirken müssen, damit im Memelgebiet wieder vertragsmäßige Zustände hergestellt werden. An sich hätte es dieses Schrittes der Reichsregierung nicht bedurft, wenn die Signatarmächte des Memelstatutes die mit der Garantie des Vertrages verbundenen Pflichten erfüllt hätten. Denn es ist auch für den Vertragsschutz klar, daß die litauische Regierung dort im Memelland einen Rechtsbruch auf den anderen häuft. Die sogenannten Begründungen, die dazu nachträglich geliefert werden, sind nichts als fadenheimgewandene Ausreden. Wenn der Reichsaussenminister nunmehr den wirklichen Sachverhalt nochmals nachdrücklich vor Augen geführt hat, dann muß die deutsche Öffentlichkeit diesen Schritt mit dem Hinweis unterstützen, daß nunmehr für diese Mächte die Zeit des Handeln gekommen ist. Das gleiche gilt für den Völkerbund, unter dessen Ägide das Memelstatut abgeschlossen worden ist.

Die Basis des neuen österreichischen Kabinetts ist außerordentlich klein. Es wird ausdrücklich von Wien aus gemeldet, daß die Kabinettsbildung erfolgt sei „im Zeichen des Kampfes gegen innere Ausbeuter“. Die Periode des Kampfes scheint mit noch größeren Vollmachten ausgestattet. Sicherheitskommissar Major Renz blickt auf, daß dieser Kampf sich fast ausschließlich gegen die Nationalsozialisten richten wird. Es ist auch gleichzeitig angekündigt worden, daß künftig auf Exzentrizität die Todesstrafe stehen wird. Es wird noch eine kurze Frist zur Ablieferung von Sprengstoffen gewährt werden, absondern will die Regierung dagegen rücksichtslos vorgehen.

Seit Jahrzehnten hindurch befand sich das Deutschland in den durch die Friedensverträge abgetretenen Teile Ostpreußens in schwerster kultureller Bedrängnis. Während die ersten italienischen Nachkriegsregierungen eine verhältnismäßig milde Kulturpolitik führten, wurden unter dem faschistischen Regime harte Anstrengungen zur Italianisierung dieser Landesteile gemacht. Die deutsche Bevölkerung, die dort seit vielen Jahrhunderten ansässig ist, befindet sich etwa auf einer Viertel Million Seelen. Es handelt sich um eine aufrechte Bevölkerung, die dem neuen Italien treu und loyal zu dienen, das aber mit jeder Faser seines Wesens um seine Sprache und Kultur kämpft. Dieses Festhalten an den kulturellen Überlieferungen ist dem faschistischen Deutschland durch den Faschismus sehr schwer gemacht worden. Besonders in den Schulen wurde fernerhin Rücksicht auf die Muttersprache der Kinder genommen. Schon die kleinsten Kinder bekamen einen Unterricht in italienischer Sprache, dem sie nun und nimmer folgen konnten. Sie in der deutschen Muttersprache zu unterweisen, war von Anfang an verboten. Es durfte auch kein deutscher Privatunterricht erteilt werden. Neuerdings hat die italienische Regierung diese Bestimmungen erfreulicherweise gemildert. Der oberste Leiter des Studienwesens in Trient, Commendatore Molino, ist angewiesen worden, im Bozener Bezirk Schulen und Privatschulen zum Unterricht von schulpflichtigen Kindern in der deutschen Sprache einzurichten. Die Bedingung ist, daß die Lehr- und Stundenpläne dieser Kurse den regelmäßigen Schulunterricht nicht stören. Von gesamtdeutschem Standpunkt ist diese Entscheidung des italienischen Regierungschefs auf das wärmste zu begrüßen.

Wilhelm von Scholz.

(Zum 50. Geburtstag des Dichters am 13. Juli 1934.)

Von Dr. R. Krogmann.

„Die Phantasie ist nicht Notbehelf. Sie ist Kern, Wesen und Quelle unserer Kunst. In ihr ist die Wahrheit unserer Kunst, ihr Opfer.“ So machte sich schon als Dreizehnjähriger Wilhelm von Scholz den Sinn seiner dichterischen Arbeit klar. Und in der Widmung eines Werkes an Rainer Maria Rilke schreibt er, jede Kunst müsse über das Leben hinaus sein, müsse sich heben über das schlechende Dunkel des kleinen Lebens. Dichtisches Empfinden, dunkel raunende Gedankenräume sprechen schon aus den ersten Gedichten, die sehr frühzeitig ein reifes rhythmisches Gefühl zeigen und frei von jeder unendlichen Sentimentalität sind.

Als Sohn des späteren Reichsfinanzsekretärs und preussischen Finanzministers entstammte Wilhelm von Scholz einer alten schlesischen Familie. Nachdem er das Abitur bestanden und mehrere Semester lang Philosophie und Literaturgeschichte studiert hatte, leistete er in Kiel und Karlsruhe Militärdienst, um nach der Erlangung des Leutnantsgrades seine Studien wieder fortzusetzen. Unter den häufig wechselnden Wohnorten wurde Konstanz am Bodensee, in dessen Nähe der Vater ein Gut bewirtschaftete, besonders bevorzugt. Die Stätten voll mittelalterlicher Erinnerungen bildeten den rechten Nährboden für die jenseitig-mystischen Empfindungen und Träume. Die alten Zeiten des ritterlichen und bürgerlichen Lebens, den Geist der Renaissance und der Reformations sucht das zweite Werk, der

Warum Urlaub!

Rudolf Gröndler,

Jugendleiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Eisen und Metall.

Gerade zur richtigen Zeit sind wir in der Lage, die Ergebnisse einer Erhebung des Jugendamtes der Reichsbetriebsgemeinschaft Eisen und Metall über den Urlaub der schaffenden deutschen Jugend in der Metallindustrie und im Handwerk zu veröffentlichen. Nicht zu unserem Vergnügen und nicht aus dem Grunde, um bei manchen Meistern und Betriebsführern unangenehm aufzufallen, haben wir uns als Vertreter der neuen Jugend um die Urlaubsfragen der schaffenden deutschen Jugend gekümmert. Wir wollen einzig und allein erreichen, daß noch in diesem Jahr jeder Jungarbeiter (in) und jeder Lehrling einen Urlaub erhält und zum zweiten einen solchen, daß er mit ruhigem Gewissen auch das Wort Urlaub gebrauchen kann.

Unsere Jugend in einer Zeit der Forderung und der Vor aufgewachen, hat eine Förderung seiner sozialen Belange bedeutend notwendiger als irgend eine Generation vorher. Es gibt leider immer noch Volksgenossen, von denen man hören kann: „Warum Urlaub? Wir haben ja früher auch keinen gehabt!“ Ich glaube, die Unrichtigkeit eben dieser Behauptung zu widerlegen, ist der Mühe nicht wert. Gerade unser nationalsozialistischer Staat legt den größten Wert auf einen gesunden und arbeitsfähigen Nachwuchs. Es ist daher unverständlich, daß heute wohl mancher Betriebsführer den Sommer ohne seine alljährliche Urlaubsfahrt sich garnicht vorstellen kann; er andererseits aber, bis wir auf den Plan traten, sich noch keinen Gedanken darüber gemacht hatte, ob seine Geselligkeit und damit auch unsere schaffende Jugend solch eine gesunde Einrichtung nicht nur gut gebrauchen könnte, sondern auch unbedingt notwendig ist.

Unsere Erhebung, von der ich im Anfang sprach, bezog sich auf das Reich für Industrie und Handwerk. Da wir auf dem Standpunkt stehen, daß der ungelernete und angelernte Jungarbeiter (in) den bezahlten Urlaub natürlich genau so notwendig hat als der Lehrling, waren auch diese Fragen in dem Fragebogen enthalten.

Ferner werden von uns alle Neueregungen nach dem Gesichtspunkt durchgeführt, daß der Jugendliche den längsten Urlaub im Anfang der Lehre bzw. im jüngsten Alter bekommen muß. Der Übergang aus der Schule mit ihren 8 Wochen Ferien in den Arbeitsprozeß darf daher nicht so rasch sein, wie es bisher der Fall war.

Wenn man nun denkt, daß im Osten die schlechtesten Urlaubsverhältnisse herrschen, so sind wir im Irrtum, genau so wie dort, wo in ganzen Kreisen kein Urlaub gegeben wurde, weil auch keiner in den Verträgen vorgegeben wurde, so ist es im Westen der Fall gewesen. In einem ganzen Teil der Kreise, in Rheinland und Westfalen war bisher gar kein Urlaub oder nur ein solcher von 2-3 Tagen vorgegeben, oder aber auch die Urlaubsfrage wird so verschieden gehandhabt, daß ein Kreisjugendleiter schrieb: „Keine Regelung, in 100 Betrieben 100 mal verschieden!“ Das ist unbedingt ein Uebelstand, der in der Vergangenheit, die innerhalb eines Wirtschaftsgebietes stattfindet. Es ist kaum auf den langen Viten festgelegt, der im Höchstfall über 4-6 Tage hinausgeht.

Im Kreis Rheinisch-Westfälisch ist es uns gelungen, für alle Lehrlinge in Industrie und Handwerk und ferner für alle Jungarbeiter (in) einen Urlaub von 24, 18, 12, 12 Arbeitstagen festzusetzen. Das Gleiche ist uns bei 14 kleineren Firmen gelungen.

Auch in der Nordmark und Niedersachsen ist das Gleiche Bild. Es ist zwar zu bemerken, daß die Großstädte im allgemeinen etwas bessere Regelungen haben, doch auch dies ist nicht geregelt. In den beiden Bezirken begegnet uns doch schon beim Durchblättern eine Regelung, die bis 8 Tage geht, im großen und ganzen aber doch noch eine Seltenheit. Diejenigen Anstellungen und Firmen sind zu zählen, so selten, die bis 12, 14 Tage schon vertraglich gegangen sind.

In Sachsen ist es etwas besser, denn der Durchschnitt liegt bei 6 Tagen und geht bis 12, teilweise bis 15 Tage.

In Mitteldeutschland dagegen wieder das selbe Bild wie vorher, zwischen 3 und 6 Tagen. Auch in Hessen, Bayern, Süddeutschland das Gleiche. Der Durchschnitt unter einer Woche. Natürlich befähigen auch hier Ausnahmen die Regel. Diese Aufstellung gibt uns recht, daß von den Meistern vieles verlangt wurde. Die Belange der Jugend wurden, um ein Zugmittel zu haben, propagiert, aber geändert an den Vorverhältnissen wurde während der langen Jahre nichts. Wir wissen, daß unsere planmäßige und intensive Arbeit auf vielen Gebieten, in denen es noch im Argen

liegt, manches wieder gut zu machen ist. Wie im vorherigen erwähnt, ist versucht worden, durch Einzelabmachungen mit Betriebsführern und Meistern dieser Frage zu Leibe zu rücken. Das Ergebnis ist dank des Entgegenkommens und des Verständnisses befriedigend gewesen. Doch warum soll der eine auf Urlaub gehen können und der Betriebsführer oder Meister im Hause nebenan, der nicht des Entgegenkommens zeigte, warum soll aus diesem Grunde dessen Jungarbeiter ein Jahr Arbeit ohne die Zeit für Entspannung und Erholung haben. Die neue Jugend kann für diese Unlogik kein Verständnis aufbringen. Als weiterer Fortschritt und als nächste Etappe in der Urlaubsfrage ist es gelungen, durch vorbildliche Regelung mit dem Treuhänder einen großen Schritt weiterzukommen, denn seine Regelungen sind verbindlich für einen ganzen Bezirk. Gerade für uns ist die vorbildliche Regelung, die wir bisher haben, die Urlaubsregelung für den Bezirk Berlin-Brandenburg durch den Treuhänder Dr. Daechner. Hier lag es früher nicht einen Deut besser als in den oben aufgeführten Erhebungen. Die schaffende Jugend weiß die Tat zu würdigen und hofft, daß dieser Regelung bald die anderen folgen werden. Es wurde festgelegt, für die Metallindustrie:

Im 15. und 16. Lebensjahr oder im 1. und 2. Lehrjahr 18 Tage. 17. Lebensjahr oder 3. Lehrjahr 12 Tage. 18. Lebensjahr oder 4. Lehrjahr 10 Tage.

Es wurde für das Handwerk festgelegt: Im 15. und 16. Lebensjahr oder im 1. und 2. Lehrjahr 14 Tage. Im 17. und 18. Lebensjahr oder 3. und 4. Lehrjahr 10 Tage.

Das letzte Wort, um unseren diesjährigen Vorstoß zu untermauern, hat der Vorkämpfer zu sprechen, um das von der Reichsregierung ausgearbeitete Berufsausbildungsstellen Gesetz in die Tat umzusetzen. In diesem uns freizett und Urlaubsfrage in dem von uns schon beschriebenen Wege geregelt. Diese Regelung ist dann für das ganze Reich gültig und damit das Reich. Uns ist eine gesunde und kräftige Jugend der Garant eines starken Staates. Deutschland würde mit diesem Gesetz vorbildlich in der Welt dastehen. Der Sozialismus der Tat ist Voraussetzung für eine nationalsozialistische Haltung.

Das neue Urlauberschiff „Der Deutsche“.

Flottdampfer „Sierra Morena“ wird am 20. Juli einer Umtaufe unterzogen, und zwar soll das neue Urlauberschiff der „Kraft durch Freude“-Fahrt den Namen „Der Deutsche“ erhalten. Den Kontakt wird voraussichtlich der Stabsleiter der W.D. Dr. Robert Pen, vornehmen. Mit der Fährten des Schiffes in Konstantin Pettermüller beauftragt. Kapitän Pettermüller tritt zunächst einen Erholungsurlaub an, während dieser Zeit wird für zwei Meilen Kapitän Lehmann das Schiff vertretungsweise führen. Der größte Teil der „Dresden“-Besatzung sowie die nicht schon Verwendung auf anderen Schiffen des Norddeutschen Lloyd gefunden hat, wird auf dem Urlauberschiff bedient werden. Das Schiff, das fast 2 1/2 Jahre unbeschäftigt in Bremerhaven gelegen hat, wird in all seinen Teilen, von innen und außen, gründlich überholt. Weit über 200 Arbeiter haben auf die Dauer von sechs Wochen durch diese Instandsetzungsarbeiten lohnenden Verdienst gefunden. Die Kameradschaften werden verabschiedet, sobald das Urlauberschiff nunmehr 875 Passagiere befördern kann.



Barrikaden in Rotterdam.

Unsere Zeit braucht ganze Männer. Sie wachsen nur im Kampf. Luftsort ist Kamml! So schrieb der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg. Der Deutsche Luftsort-Verband sucht diese Männer. Er wendet sich an die deutsche Jugend. Sie möge heherzigen, was Ministerialrat Kapitänleutnant Christensen vom Luftfahrtministerium sagte: „Das Fliegen erfordert Mut, Entschlossenheit und Ausdauer. Helft der deutschen Jugend, die diese Tugenden pflegt!“

eigentliche, vom Widerpiel gegensätzlicher Gestalten getragene Spannungs- und Handlungsabläufe, sondern wieder Ausdrucksformen utimlicher Gefühle, die aus qualvoller Dämmung zur Klarheit ringen. Eine einzige Person, mit der überirdischen Gabe ständiger Verwandlungsfähigkeit ausgestattet, trägt das Drama „Der Befreite“, eine andere überpersönliche Macht, die Zeit, tritt in dem Werk „Der Gall“ auf. Der dritte Anlauf erst, „Der Jude von Konstantin“ bringt eine gedrängtere dramatische Form. Aber auch die weiteren Schauspiele haben ihren Wert nicht so sehr in einem formvollendeten Aufbau spannenden Geschehens als in der Fülle lyrisch vollkommener Einzelzüge oder in der schönen Stimmungsbildung ganzer Aufzüge.

In theoretischen Überlegungen sucht sich der Dichter über seine Arbeit am Theater, dem er lange als Dramaturg und Spielleiter — in Stuttgart als Nachfolger Walter Hasencamp — dient, Rechenschaft zu geben. „Die gespannten Gefühle der eng zusammengebrängten Menge werden vor ihr, dort, wie die Kräfte Raum finden, zu einer großen Lösung der latenten Spannung“, sagt Scholz in seinen „Gedanken zum Drama“. Und: „Das beweist geschichtlich der religiöse Ursprung des Dramas: Die Allgefühle des Volkes schufen sich eine höhere Erlebenswelt.“ Damit sind Arbeitseinrichtungen des Theaters angedeutet, die heute im Zusammenhang der Massenschauspiele und Filmplazaufführungen wieder höchste Aktualität gewonnen haben. Wo die Grenzen des Zugänglichkeits der dramatischen an die lyrische Form liegen, wird sich freilich erst noch erweisen müssen.

In der Komödie „Vertauschte Seelen“ schließt der Dichter seinen Stoff aus einer

alten indischen Fabel, die erzählt, wie ein Zauberpruch den Menschen ermächtigt, mit seiner Seele den eigenen Leib zu verlassen und irgend einen fremden Leichnam zu beleben. „Doppelkopf“ nennt sich eine Komödie für Marionettenfiguren, die von einem Wesen mit zwei gegensätzlich gerichteten Köpfen auf einem Klumpf handelt. In weiteren Schauspielen wie „Die gläserne Frau“ sucht der Dichter dann das Unterbewußtsein und den daraus entspringenden „schöpferischen Prozeß“ zu erschellen und so das Lebensgeheimnis zu deuten. Novellen, Romane („Der Weg nach Jot“) und Bearbeitungen alter Dramatischer runden das bisherige Werk des Dichters ab.

Die Arbeit Wilhelm von Scholz' ordnet sich einer Epoche glücklich ein, die zu erkennen beginnt, wie wir mit der Aufgabe uralter unterbewußter Bindungen an das Göttliche und die Welt kraftvolle Wurzeln des Lebens verloren haben. Nachdem aber auf dem Weg von jenem ursprünglichen Paradieszustand eines tierhaft-triethischen Lebens hinweg der Geist uns vor Lüden und Unstimmigkeiten führte, werden wir zu einem geschlossenen Bild der Welt und einer abgerundeten Form des Lebens nicht gelangen, ohne den Geist darin einzubauen. So hat eine mystische Weltanschauung wie die Scholzsens ihre Gültigkeit wohl im Rasten und Atemschöpfen wie besonders beim lyrischen Gedicht, sie taugt aber unserem schlecht nicht zum dauernden Verweilen. Wir brauchen heute, um die beiden Hauptgefahren einer Novelle des Dichters aufzuweisen, nicht die Schwester, die als Nonne ins Kloster geht und nicht jene, die sich den Genüssen des Lebens in die Arme wirft, sondern den Menschen, der kraftlos schaffend das Leben anpaßt.

Seine

und ihre Versamm-

ankündigen. An-

und schon recht

Bramey-

hierich.

fest

am 15. Juli.

den Schützen am

Königs; am 11. Juli

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

den Schützen am

Unser Roman



Bert West und seine große Liebe

ROMAN VON
MARGARETE ANKELMANN



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

1)

Nachdruck verboten.
Als der Südamerikaner in Bremerhaven einlief, über-
ram Monita Freese doch ein wehes, fast würgendes
Gefühl, und ihre beiden Hände umtrampften Eisen der
Reling, als ob sie da einen Halt suchen müßte für die plötz-
liche Schwäche, die sie überfiel.

Sechs Jahre lang war sie in Rio de Janeiro gewesen,
sechs Jahre lang der Heimat ferngeblieben. Nach fast end-
loser Abwesenheit atmete sie zum ersten Male wieder die
Luft der Heimat, und als die Musikpelle das Deutsch-
landlied spielte, konnte sie es nicht verhindern, daß Tränen
an ihren Wangen herunterliefen.

Sobald das Schiff angelaufen war, entwickelte sich das
übliche Treiben der Ausfuhr. Unter den vielen, vielen
Menschen, die die Schiffsstiege hinuntergingen, befand
sich auch Monita Freese.

Eine innere Unruhe, ein plötzliches Herzklopfen trieb
ihr das Blut schneller durch die Adern. Mit febernden
Augen durchforschte sie die Menschenmenge, die am Kai
stand und auf die Ankommenden wartete. Vielleicht — viel-
leicht war doch irgend jemand da, der sie willkommen
heißen würde, bei ihrer Rückkehr von drüben. Einer...
Eine läche über Monitas Gesicht.

Plötzlich hatte sie ihre Sinne wieder beisammen. Wie
trächt sie war! Wie unendlich trücht! Sie wußte doch,
daß niemand vom Westhof da sein konnte. Sie hatte, trotz
aller Bitten der guten alten Frau, es vermieden, den
Dampfer zu nennen, mit dem sie ankam. Der eine, auf den
es ihr allein ankam, würde aus freien Stücken nicht
kommen, das wußte sie. Und die anderen brauchten sich
nicht zu bemühen. Sie war selbständig genug, würde
allein nach Westdorf kommen. Und wenn sie jetzt gleich
telegraphierte, kam der Wagen noch früh genug zur
Station...

Als Monita Freese das Bahnhofsgelände betrat, um
sich ihre Fahrkarte nach Westdorf zu besorgen, sah sie so-
fort die beiden Damen, die sich anscheinend gar nicht mit
dem Stationsbeamten einigen konnten. Die Jüngere von
ihnen zumal gebärdete sich ganz verzweifelt und sah sich
hilfslos um. Jetzt erblickte sie Monita und eilte auf
sie zu.

„Oh! Miß Freese! Wollen Sie mich helfen, zu ver-
stehen das Mann? Dieses German ist so schwer!“

Monita sah lächelnd auf die schlanke, taprizierte Er-
scheinung vor sich. Sie kannte Viola Johnston vom Schiff
her; sie war in Las Palmas an Bord gekommen und hatte
einen ganz neuen Zug unter die Passagiere gebracht. Die
überstrahlte, hochlegante, bernsteinblonde Irlanderin
hatte es sofort allen angetan; besonders die Männer
waren entzückt von ihr und wichen ihr nicht von der Seite.
Alles hatte sich Mühe gegeben, das sehr mangelhafte
Deutsch der jungen Dame so gut wie möglich zu verbessern.
Wollte sie sich doch längere Zeit in Deutschland aufhalten
und sich Mühe geben, „diese schwere Sprat“ zu lernen. Mit
mangelhaftem Erfolg, wie Monita sich jetzt überzeugen
konnte.

Monita Freese war auf seltsame Weise mit Miß Viola
Johnston bekannt geworden. Sie hatte eines Abends, bei
einem Bordspaziergang, ein goldenes, mit Brillanten be-
setztes Medaillon gefunden, das Viola Johnston gehörte,
und hatte es der Verliererin zurückgebracht. Viola hatte
überschwänglich gedankt.

„Ich möchte Ihnen so gern etwas schenken. Sie haben
mir eine große Dienst erwiesen. Das da war von meiner
guten mother...“

Monita hatte leise lächelnd gedankt: Sie freute sich,
Miß Johnston einen Gefallen erwiesen zu haben, der aller-
dings eine Selbstverständlichkeit gewesen wäre...

Allzu häufig war Monita nicht mit Viola Johnston zu-
sammen gewesen. Man hatte ab und zu ein paar Worte
gewechselt, war einige Schritte nebeneinander gegangen.
Aber — diese Irlanderin war eigentlich gar nicht nach
Monita Freeses Geschmack gewesen. Diese Art Frauen lag
ihr nicht sehr.

Nun traf sie hier wieder mit ihr zusammen.
„Worum handelt es sich, Miß Johnston? Wonit kann
ich Ihnen helfen?“

„Oh! das Mann kann mir nicht verstehen! Will mir
keine Karte geben nach Paddysholle, wo ich wollen hin-
fahren. Sagt, das Ort nicht sein in Germany. Und mein
brother mir doch hat geschrieben...“

„Wo soll denn der Ort liegen, Miß Johnston? Ihr
Bruder muß Ihnen das doch genauer mitgeteilt haben?“

„O yes! Patrick hat mich geschrieben eine langer
Zettel, mit solche dumme Namen drauf. Aber — ich wollen
nach Paddysholle, da wohnt mein brother, und da will
ich hin!“ setzte sie mit ungeduldigem Trotz hinzu.

„Sagen Sie mir doch, bitte, einmal den Zettel Ihres

Bruders, Miß Johnston. Vielleicht kann ich etwas heraus-
finden.“

„Miß Brown, geben Sie mich doch mal das Suitcase.“
Die Gesellschaftlerin brachte den kleinen Koffer, dem
Viola Johnston einen Brief entnahm.

„Da ist die Zettel, Miß Freese. Bitte, wollen Sie
lesen...“

Monita Freese las den in englischer Sprache ge-
schriebenen Brief. Plötzlich wurde sie überrascht auf.

„Oh! Miß Johnston, welche Überraschung! Wir haben
genau dasselbe Reiseziel. Ihr Paddysholle hat dieselbe
Bahnstation wie mein Westhof. Die Erdölquellen Ihres
Bruders müssen unweit des Westhofs liegen, und wir
haben eine gemeinsame Bahnstation. Ihr Bruder schreibt
Ihnen genau, wie Sie zu fahren haben. Sie haben das
alles nur nicht richtig durchgesehen. Aber jetzt ist das alles
nicht mehr nötig. Wenn Sie sich meiner Führung anver-
trauen wollen, werde ich Sie wohlbehalten bei Ihrem
Bruder abliefern, Miß Johnston.“

„Oh! Sie sind doch eine gute Mensch, Miß Freese! Ich
habe es ja gleich gewußt. Ich mich geben gern in Ihre
Hand. Ich Ihnen sein so dankbar!“

„So, dann kommen Sie schnell, Miß Johnston. Wir
müssen uns beeilen, sonst fährt uns der Verbindungszug
vor der Nase weg, und wir veräumen den Anschluß.“

Monita erledigte schnell alles Notwendige, besorgte die
Karten, kümmerte sich um das Gepäck, und endlich saßen
die drei Damen zusammen in einem Abteil zweiter Klasse
des Schnellzuges Bremen — Hannover.

Viola Johnston sprühte vor Lustigkeit, und selbst die
spröde, sehr zurückhaltende Miß Brown, deren reserviertes
Wesen gar nicht zu dem ihres Schütlings passen wollte,
nahm eifrig an dem Gespräch teil. Diese junge Deutsche,
die sie auf dem Schiff kaum beachtet hatte, gefiel ihr jetzt
besser als die ganze übrige Schiffsbesatzung.

„Wie old Sie sind, Miß Freese?“ fragte jetzt Viola
Johnston.

„Achtundzwanzig Jahre alt, Miß Johnston.“

„Oh! ich haben gemeint viel jünger. Sie sehen aus
wie eine ganz young maid.“

„Nein, Miß Johnston, ich bin nicht so jung wie Sie!“

„Oh! ich bin auch schon dreißig und noch ganz ohne Mann — das sein nicht schön.“

„Na, zu einem Manne habe ich es ja auch noch nicht
gebracht. Und ich denke immer, Sie werden schneller zu
einem Manne kommen als ich, Miß Johnston!“

„Na, ich bin auch nicht traurig darüber. Ich freue mich
über mein Leben, und mein brother Patrick sein auch froh,
wenn ich bin noch nicht verheiratet und kann zu ihm
kommen. Ist Paddysholle groß, Miß Freese? Können
Sie mich etwas davon sagen?“

„Nein, Miß Johnston! Ich bin seit sechs Jahren nicht
mehr in meiner Heimat gewesen, und ich denke mir, es wird
sich dort sehr viel verändert haben. Von Paddysholle weiß
ich gar nichts, kann Ihnen nichts darüber sagen.“

„Oh, sehr schade! Erzählen Sie mir, bitte, wie gewesen
ist Ihre Heimat früher?“

„Heimat! Heimat ist immer schön. Mein Heimat-
dorfchen aber liegt mitten in der hübschen Heide, um-
geben von alten, vertrockneten Torfmoores und Brücken.
Ein malerischer Winkel, der jedes Auge entzückt. Ach,
Miß Johnston, wie wunderschön ist es zwischen dem
blühenden Heidegras, wenn man ganz allein im Grase
liegt, verückt von den alten Wacholderbüschen, den
würzigen Anisgeruch in der Nase. Ich sehne mich so
danach, im warmen Sonnenlicht im Heidegras zu liegen
und in den Tag hineinzuträumen...“

„Oh, so langweilig ist Ihre Heimat, Miß Freese? Und
da sollen ich es long time aushalten? O no, ich reisen
gleich wieder ab, so ich nie sehen kann als Gras und
Gras. Meinen Sie nicht auch, Miß Brown? Wir sagen
Patrick good bye und fahren wieder weg.“

„Wir wollen abwarten, Miß Viola, wie es uns dort
gefallen wird. Vorher können wir noch gar nichts sagen —
nicht wahr? Und Mister Patrick freut sich so auf Sie, da
werden Sie ihm doch nicht die Freude verderben und
gleich wieder fortfahren wollen?“

Monita betrachtete sich dieses seltsame Geschöpf mit
großen Augen. Wie dachte sich so eine Weltbame wohl ein
kleines Heidedorfchen? Wenn sie da Unterhaltung suchte
und elegante Menschen, würde sie sich wirklich irren. Ge-
wiß, man konnte einmal nach Hannover fahren, oder auch
nach Bremen, wenn man das Geld dazu hatte; in Westdorf
selbst war es ganz still und ruhig und abseits. Und wie
sie sich auf diese Ruhe und diese Einsamkeit freute nach
dem Trübel in Rio und in den vielen anderen ameri-
kanischen großen Städten, die sie drüben kennengelernt
hatte. Sie würde sich nicht nach Verleß und nach Ab-
wechslung sehnen, wenn sie erst wieder zu Hause war.

Aus diesen Gedanken heraus sagte sie zu der Irin:

„Ja, Miß Johnston, auf ein wenig Einsamkeit müssen
Sie sich wohl gefast machen. Und mit Ihren eleganten
Toiletten werden Sie bei uns auch nicht viel anfangen
können. Aber — Sie werden sich sicher an das alles ge-
wöhnen über die Freude, mit Ihrem Bruder nach so
langer Zeit wieder zusammen sein zu können.“

„Schrecklich werden das sein. Und Patrick werden ich
sagen, was ich ihm für ein Opfer bringe. Ich werden alt
und grau da vor Langeweile, und ich werde nie mehr
kriegen eine Mann.“

In Viola Johnstons dunklen Augen standen Tränen,
die der Jörn und der Mergel über die Zumutung hervor-
gepreßt hatten, ihr abwechslungsreiches, glänzendes Leben
mit einem Dasein in dem kleinen deutschen Dorfe ver-
tauschen zu müssen. Sie blieb auch während der weiteren
Fahrt ziemlich einsilbig.

Monita war das eigentlich ganz recht. So konnte sie
ungefähr die Landschaft draußen genießen, konnte sich ganz
dem Zauber der Heimat hingeben. Anmutig schmiegen sich
Felder, Wiesen und Seide aneinander. Dazwischen zog
die Weser ihr glühendes Band durch die Landschaft.
Hinter Nienburg verließ der Zug die Weserlandschaft, um
nunmehr Hannover zuzustreben. Monita fand das alles
wunderschön. Freilich, für den verdurhten Geschmack einer
Weltreisenden mochte die anspruchslose Gegend wenig An-
ziehendes haben.

Trotzdem wunderte sich Monita ein wenig über ihre
Reisebegleiterin. Wie konnte man sich so geben lassen,
plötzlich ganz zu verstümmen und seiner Enttäuschung
freien Lauf zu lassen! Was mußte diese Irin für ein ver-
zogenes, launenhaftes Wesen sein! Dabei schien der
Bruder mit großer Zärtlichkeit an der Schwester zu hängen,
das sah man aus jeder Zeile des Briefes, den Monita
vorher gelesen hatte.

Plötzlich nahmen Monitas Gedanken eine andere
Richtung. In diesem Briefe hatte Patrick Johnston auch
von dem Fortschritt der Ölbohrungen berichtet und von
den kolossalen Funden, die gemacht worden waren. Paddy-
sholle! So hieß wohl die neuen Gruben! Also war die
Industrie auch in die stille Heidegegend vorgedrungen.
Von ihrer schönen, ruhigen Heide würde vielleicht nicht
mehr viel zu spüren sein. Wie sehr Monita dieser Gedanke
schmerzte. Geld, Geld, Geld — dagegen konnte man
nirgendwo mehr antommen, das war in Europa nicht
anders wie in Amerika.

In Lebrte mußte man umsteigen, von da aus konnte
man nur noch den Personenzug benutzen. Es dauerte gar
nicht mehr lange, bis man in Eilershausen war, der Bahn-
station des kleinen Heidedorfes.

Monitas Herz klopfte in rasenden Schlägen, als sich die
kleine Bahn der Heimatstation näherte. Wer würde sie
wohl am Bahnhof erwarten?

Gerade in dem Moment, in dem der Zug einlief, hielt
ein großer, eleganter Mercedes vor dem Bahnhof-
gebäude; man konnte es vom Zug aus beobachten.

„Patrick, Patrick!“ rief Viola Johnston und sprang aus
dem fahrenden Zug. Die Freude über den Anblick des
Bruders mochte mit einem Male über sie gekommen sein.
Miß Brown konnte ihr kaum folgen.

Patrick küßte seine Schwester auf den Mund, führte die
Hand der Miß an die Lippen, und im nächsten Moment
schon hatte er die Damen in sein Auto bugliert. Er ließ
Viola, die zu Monita treten wollte, gar nicht zu Worte
kommen; er wußte, daß seine quackelbrühe Schwester immer
irgend etwas auf dem Herzen hatte — das konnte sie ihm
alles unterwegs erzählen. Jetzt hatte er es sehr eilig; er
wollte so schnell als möglich wieder zurück sein. Um das
Gepäck würde sich einer seiner Leute kümmern.

Monita hatte ihre Trenchcoat zusammengeknüpft
und war langsam dem Eisenbahnwagen entstieg. Eigen-
lich war sie ganz froh, daß Viola Johnston sich durch das
Ungeköm ihres Bruders nicht mehr hatte um sie kümmern
können. Das Neben wäre ihr, bei ihrer Erregung, schwer
gewesen.

Als sie hinter das Bahnhofsgelände trat, sah sie den
Westhof-Wagen stehen. Kein elegantes Auto; ein hübsches
Ferdgeschirr, wie Monita es von früher her gewohnt
war. Der alte Heimo sah Monita kommen und eilte ihr
freudestrahlend entgegen.

„Fröllen Sie — oh, daß Sie wieder da sind! Was
sind Sie hübsch geworden. So 'ne lüttje Deern waren Sie,
und nu... Aber, daß ich's nicht vergesse. Ich sollt' die
Herren entschuldigen, hat mir die Frau aufgetragen, sie
waren beide nicht da, als das Telegramm kam und auch
nicht mehr rechtzeitig zu erreichen, deshalb mußte ich allein
kommen, Fröllen Sie! Aber hübsch, daß Sie wieder da
sind. Diesmal lassen wir Sie nicht wieder fort. Die Frau
sagt es auch...“

(Fortsetzung folgt.)

Bergsteigen hinein! Im Insel-Gasthofhaus steigt
ein innerer Altkönig davon, daß

Durchs deutsche Land.

Niemand antwortete, und man konnte auch
nirgendwo auf irgend jemand rufen, denn die

